Die Heimat am Mittag

Hattinger Zeitung

Ausgabe A
95. Jahrgang

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.), Stellvertreter: Hans Hollender, Hattingen-R. Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Wellstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Kreisblatt für den Ennepe-Ruhrkreis

Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 42 u. 43

Die große Heimatzeitung

Anzeigenleiter: Herm. Büscher. Z. Zt. sind die Preislisten Nr. 5 vom 1. 7. 1940 und Nr. 2 vom 1. 7. 1940 (Sammelpreisliste) gültig. Erfüllungsort: Hattingen-R.; Bezugspreis: durch die Post je Monat 2.— RM zuzüglich Bestellgeld, durch Boten 2,16 RM einschl. Botenlohn.

Nummer 7 — Sonnabend, 9., / Sonntag, 10. Januar — 1943

Phrasen, Zahlenbluff und Redensarten

Roosevelts Botschaft an den 78. USA-Kongreß — Washington wird allmählig zum Irrenhaus

Berlin, 9. Januar. Die Rede Roosevelts am Donnerstag vor dem Washingtoner Kongreß, die von der USA-Presse mit lautem Theaterdonner angekündigt worden war, hat infolge ihrer auffallenden Inhaltlosigkeit — wie auch die ersten Auslandsstimmen erkennen lassen — in der gesamten politisch interessierten Welt enttäuscht. Entgegen den Erwartungen der amerikanischen Oeffentlichkeit hat der Oberkriegshetzer des Weißen Hauses weder ein den breiten Massen der USA in Aussicht gestelltes Sozialprogramm verkündet, noch auch zum völligen Durchfall seines berüchtigten Weißbuches Stellung genommen. Die Tatsache, daß sich der Präsident der USA über das Kernproblem des gegenwärtigen Krieges, die U-Boot-Frage, sorgsam ausgeschwiegen hat, und daß im Rahmen seiner üblichen Bluffzahlen über den angeblichen Stand der USA-Kriegsproduktion jede Angabe über das Schiffsbauprogramm der Vereinigten Staaten fehlte, macht nur allzu deutlich sichtbar, wie peinlich ihm die vernichtenden Schläge der deutschen und verbündeten U-Boote in Wirklichkeit sind.

Was von den Ziffern, mit denen Roosevelt auch diesmal jonglierte, bei ernster Ueberprüfung gehalten werden darf, geht am klarsten daraus hervor, daß er von 1,5 Millionen USA-Soldaten sprach, die sich zur Zeit in Uebersee befinden sollen, während erst am 28. Dezember der USA-General Marshall die Ueberseetruppen der USA mit genau einer Million angegeben hat. Roosevelt hat also damit nicht nur sein Volk infam betrogen, dem er vor seiner Wiederwahl versprach, auch nicht einen einzigen Mann auf fremde Kriegsschauplätze zu entsenden, er hat — verglichen mit der Erklärung des Generals Marshall — sogar das Kunststück fertig gebracht, innerhalb von nur zehn Tagen sage und schreibe 500 000 Soldaten über die weiten Ozeane der Welt zu transportieren.

Nicht minder groß ist der Bluff, den Roosevelt mit den angeblichen USA-Lieferungen an Tschungking-China zu landen versucht. „Noch heute senden wir auf dem Luftwege nach China soviel Kriegsmaterial, wie jemals auf der Burmastraße befördert worden ist", heißt er in seiner Rede. Man wird sich fragen müssen, inwieweit diese Feststellung mit den dauernden verzweifelten Hilferufen des Marschalls Tschiangkaischek in Uebereinstimmung gebracht werden kann, sowie gleichfalls mit den zahlreichen Berichten von USA-Piloten in der USA-Presse, die gleichlautend besagen, daß Lufttransporte nach Tschungking wegen der zu überfliegenden riesigen Gebirgszüge nahezu unmöglich seien.

Bemerkenswerterweise gibt Roosevelt auch in seiner Kongreßbotschaft nochmals zu, daß die Vereinigten Staaten ihre Produktionsziele für das vergangene Jahr nicht haben erreichen können, während er über den gegenwärtigen Stand der amerikanischen Rüstung zu der alles andere als optimistischen Feststellung gelangt: „Ich will nicht behaupten, daß wir mit unseren augenblicklichen Fortschritten der heutigen Produktion zufrieden sein dürfen".

Den Krieg mit Japan streifend, versteigt sich Roosevelts Größenwahn zu der Behauptung: „Im vergangenen Jahre hielten wir seinen Vormarsch auf." Er hat die Stirn, in dem Zusammenhang der „anfeuernden Leistungen der USA-Soldaten" zu gedenken, jener Soldaten also, die im Stile des bekannten Fluchtgenerals MacArthur nicht nur von den Philippinen vertrieben, sondern wo immer sie sich den tapferen Truppen des Tennō in den Weg zu stellen suchten, zu Lande, zu Wasser und in der Luft geschlagen worden sind.

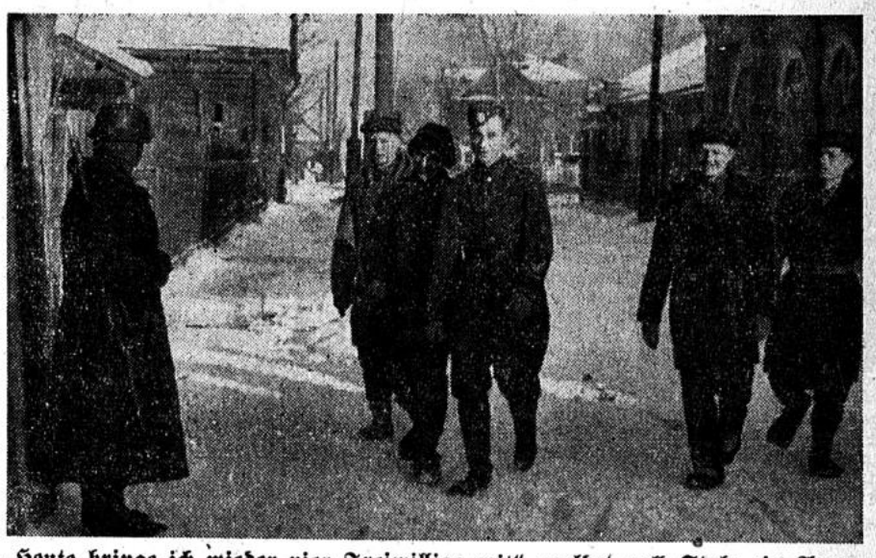
Nicht minder grotesk wirkt Roosevelts Bemerkung, es bestehe „eine wirkliche Einigkeit unter den Führern der vereinigten Nationen", vor allem wenn man bedenkt, daß gerade eben erst die durch den englischen Geheimdienst veranlaßte Ermordung Darlans ein grelles Schlaglicht auf die Spannungen zwischen England und den USA geworfen hat. Ebenso hat eben erst die britische Wochenzeitschrift „Spectator" das innere Verhältnis zwischen London, Moskau und Washington mit den aufschlußreichen Worten umschrieben: „Wir und die Amerikaner verstehen uns nicht gut und mit den Sowjets verstehen wir uns noch viel weniger."

Interessanterweise bezeichnet Roosevelt am Ende seiner Rede die Bundeshauptstadt seines Landes als „ein Irrenhaus". Er befindet sich dabei, wie erinnerlich, in der Gesellschaft der politisierenden Gemahlin, des Herausgebers der angesehenen USA-Zeitschrift „Life", die erst vor kurzem in einer Rede die Vereinigten Staaten für ein Irrenhaus erklärte, das von seinen Insassen geleitet werde. Allerdings liegen die Gründe für diese Feststellung Roosevelts erheblich tiefer, und zwar insofern, als er damit sowohl die großen inneren Verwaltungsschwierigkeiten als auch die starken Widerstände im Innern der USA eingesteht.

Entgegen allen Großsprechereien von ehedem hat Roosevelt auch für 1943 der USA-Bevölkerung nichts als „schwere Kämpfe" anzukündigen und anstatt Entschuldigungen für das Versagen seiner verbrecherischen Kriegstreiberpolitik anzuführen, versteckt er sich hinter dem blamablen Eingeständnis, Washington — zu deutsch der Sitz der USA-Regierung — sei ein Irrenhaus.

Nationalchina erklärt England und den USA den Krieg

Tokio, 9. Jan. (Ostasiendienst des DNB.) Der japanische Nachrichtendienst meldet: Die chinesische Nationalregierung hat am 9. 1. um 10 Uhr den Krieg an die Vereinigten Staaten und England erklärt.



„Heute bringe ich wieder vier Freiwillige mit", meldet voll Stolz ein Angehöriger der Schutzmannschaft, die in den besetzten Ostgebieten unter Führung der deutschen Polizei aus den aufbaufreudigen Teilen der Bevölkerung aufgestellt wurde, dem Posten, als er von einem kurzen Stadturlaub zurückkehrt.
(PK-Aufn.: Pol.-Kriegsberichter Lenz)

Britische Nervosität über Lage in Afrika

Scharfe Sprache in den Pressekommentaren — Wechsel im Oberbefehl gefordert

Stockholm, 9. Jan. Aus London vorliegende Berichte lassen immer deutlicher die zunehmende Beunruhigung der britischen Oeffentlichkeit über die verworrene politische Lage in Nordafrika erkennen. Auch die Besorgnis über die militärische Lage in Tunesien beginnt sich in immer schärferen Worten Luft zu machen.

So erklärt der militärische Mitarbeiter der politischen Wochenzeitschrift „Spectator" rund heraus, er könne keine befriedigende Erklärung für die langen Vorbereitungen finden, mit denen die anglo-amerikanischen Truppen beschäftigt seien, er müsse das Gerede von schlechtem Wetter als Entschuldigung ablehnen. Man könne nicht umhin, zu fragen, ob nicht irgend etwas hinter den Kulissen die Aktion Englands und der USA in Nordafrika hindere. „News Chronicle" schreibt: „Ist der oberste Befehl der Alliierten in Nordafrika unfähig oder in anderer Hinsicht unbefriedigend, dann muß sofort ein Wechsel stattfinden. Französisch-Nordafrika ist ein Tümpel geworden, dessen Gestank der Sache der Alliierten schadet", schreibt „New Statesman and Nation". Es bestehe die Gefahr, daß dadurch die britisch-amerikanischen Beziehungen vergiftet würden, wenn nicht offen darüber gesprochen werde und man besseres Verständnis habe.

Schwierige aber erfolgreiche Abwehr

47 Panzerkampfwagen und 32 Flugzeuge im Osten abgeschossen. — Schiffsversenkungen vor Algerien.

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum des mittleren Kaukasus, des Don und nordwestlich Stalingrads standen die deutschen Truppen auch gestern im schweren aber erfolgreichen Abwehrkampf mit starken Infanterie- und Panzerkräften der Sowjets. Im Gegenangriff wurde der Feind an verschiedenen Stellen zurückgeworfen und erlitt hohe Verluste. 32 Panzer wurden vernichtet.

Südöstlich des Ilmensees griff der Feind wieder vergeblich mit Unterstützung zahlreicher Panzer an und verlor dabei 15 Panzerkampfwagen. Jagdflieger schossen in heftigen Luftkämpfen über der Mittel- und Nordfront ohne eigene Verluste 32 Sowjetflugzeuge ab. Die Bekämpfung des Nachschubverkehrs auf dem Ladogasee wurde fortgesetzt, bei Nacht das Stadt- und Hafengebiet von Murmansk angegriffen.

In Nordafrika örtliche Kampftätigkeit. Der Feind erlitt bei überraschenden Angriffen schneller deutscher Kampfflugzeuge in Libyen empfindliche Verluste an Kraftfahrzeugen und Gerät und verlor drei Flugzeuge im Luftkampf.

Im Hafen von Bone wurden zwei feindliche Bewacher beschädigt. Bombentreffer richteten auf einem feindlichen Flugstützpunkt in Süd-Tunesien umfangreiche Zerstörungen an. In der Nacht versenkten deutsche Kampfflieger vor Bougie aus einem Geleit zwei Handelsschiffe mit zusammen 16 000 BRT. Fünf Handelsschiffe wurden schwer beschädigt. Außerdem versenkte ein deutsches Unterseeboot östlich Algier einen feindlichen Unterseebootjäger. Dasselbe Boot torpedierte später ein großes Frachtschiff.

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages unternahmen britische Flugzeuge Störangriffe auf westdeutsches Gebiet. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstand geringer Gebäudeschaden.



Kein Ritter aus mittelalterlicher Zeit, sondern — ein Flakposten in seiner warmen Winterkleidung auf Wacht am Donbogen.
(PK-Aufn.: Kriegsberichter Scholz)

Hafen von Bone erneut bombardiert

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 8. Januar. Mäßige Operationstätigkeit an der Syrte- und Tunis-Front, wo wir Vorstöße feindlicher Abteilungen zurückwiesen und einige Gefangene machten.

Abteilungen der italienischen Luftwaffe erneuerten die Bombardierung des Hafens von Bone und griffen zusammen mit deutschen Abteilungen Fahrzeugkolonnen an. Ueber 50 dieser Fahrzeuge wurden in wiederholten Tiefflugangriffen bewegungsunfähig geschossen und zahlreiche andere beschädigt. Fünf feindliche Jäger wurden in den Luftkämpfen des Tages abgeschossen.

An den Küsten Algiers griffen deutsche Flugzeuge einen Geleitzug mit Erfolg an: zwei Handelsschiffe von je 8000 Tonnen erhielten Volltreffer und sanken, fünf weitere wurden mit Sicherheit getroffen.

Viermotorige nordamerikanische Bomber warfen gestern zahlreiche Sprengbomben auf das Hafengebiet und den Stadtkern von Palermo ab. Zahlreiche Privatgebäude wurden zum Einsturz gebracht. Die bis jetzt unter der Bevölkerung festgestellten Verluste betragen 46 Tote und 262 Verwundete. Auch auf Licata wurden Brandbomben abgeworfen. Einige Gebäudeschäden und ein Verwundeter.

Die Lage im Stillen Ozean

Von Konteradmiral Gadow

Die dritte und vierte Schlacht um die Salomonen-Inseln hat an einem denkbar weit entfernten Punkte der Erdoberfläche von neuem die schwere Notlage unserer Feinde und den strategischen Zusammenhang der Operationen der Dreierpaktmächte gezeigt. Erinnern wir uns an die wichtigsten Etappen dieser unaufhörlichen alliierten Niederlagen: Da ist als historischer und weitreichender Ausgangspunkt der wilde Schlag gegen die USA-Flotte in Pearl Harbour am 7./8. Dezember 1941. Es folgt in wenigen Tagen, fast in Stunden, die Wegnahme von Stützpunkten, die für die amerikanische, für später geplante Offensive völlig unentbehrlich waren: der Inseln Wake und Guam, die Landung auf den Philippinen, die Machtergreifung in Schanghai, Landung auf Borneo, Angriff und Sieg auf Hongkong, Vormarsch durch das mit kluger Politik gewonnene Thailand gegen Nord-Malaya, zur Abdeckung der Landung in Malakka gegen die britischen Burma-Truppen, Versenkung der britischen Schlachtschiffe bei Kuantan, die diese Landung hindern sollten, der Siegeszug bis Singapur, der Uebergang nach Sumatra und Java, zwei siegreiche Schlachten in der Java-See, wo die verbündete amerikanisch-englisch-australisch-holländische Flotte zerschlagen wurde, britischer Rückzug aus Ceylon mit Verlust weiterer Schiffe, Sieg in der Korallen-See, Fußfassung auf Timor, Neu-Guinea und den Salomon-Inseln, Luftangriffe auf australische Häfen, Beherrschung der Korallen-See durch japanische Luft- und Seestreitkräfte. Nachdem Japan dann auch noch im Norden auf den Aleuten Fuß gefaßt hatte, befand sich der weite Insel- und Vorpostenbogen von dort bis zu den Salomon-Inseln in seiner Hand, die Philippinen waren gefallen, hatten die Manila-Bucht als weiteren Zentralstützpunkt geliefert, und der Gegner hatte sich darauf beschränken müssen, durch Luftangriffe auf die japanischen Aleuten, besonders Kiska, durch eine „Seeschlacht" bei den Midway-Inseln und Vorstöße gegen die Marschall- und Gilbert-Inseln einen Offensivwillen vorzutäuschen.

In dieser Lage entstand der Plan zu einem Angriff auf die Salomon-Inseln, besonders Guadalcanar, mit dem Ziel, den Japanern hier die beherrschende Stellung vor der Korallen-See zu entreißen und die unangenehme Flankierung des See- und Transportweges Hawai—Sydney aufzuheben.

Aus den offenen gegenseitigen Beschuldigungen der Befehlshaber entnimmt man, daß die USA.-Marine unter Admiral Ghormley sich vorgenommen hatte, dieses Unternehmen mit eigenen Mitteln durchzuführen, vor allem mit der Marine-Infanterie, die von ihren wenig riskanten Erfolgen in Mexiko, Haiti, Cuba, Nicaragua u. a. in der naiven Oeffentlichkeit der USA. einen Ruf genießt, wie etwa die Garde Napoleons oder die Triarier der Römer. Das Ergebnis war niederschmetternd; in vier blutigen Gefechten um die Salomon-Inseln verloren die Amerikaner bisher 67 Kriegsschiffe, und die Japaner sorgten durch Bekämpfung des Nachschubs dafür, daß die gelandeten und dezimierten Marinetruppen gezwungen wurden, „aus dem Lande zu leben", wobei wohl Kokosnüsse als wichtiger Bestandteil der Diät anzusehen sind. Die von australischen Flugplätzen beigesteuerte Luftwaffe vermochte an dem Desaster wenig zu ändern, die japanischen Verluste blieben tragbar. Roosevelt entschloß sich bisher, in der bekannten homöopathischen Dosierung den Verlust von 2 Flugzeugträgern und 1 Zerstörer zuzugeben, und General Mac Arthur, Befehlshaber in Australien, beklagte sich bitter über die mangelnde Zusammenarbeit. Der Versuch der USA., vom äußersten Flügel her die japanische Stellung aufzurollen, ist daher steckengeblieben. Der Oberbefehlshaber der Marine, Admiral King, beklagte nicht umsonst die Verzögerung im Bau der „Zwei-Ozean-Flotte", auf die man für 1942 gerechnet hatte. Auf Neu-Guinea geht der Kampf um den beherrschenden Stützpunkt Port Moresby weiter. Japanische Marinesprecher haben mit Recht festgestellt, daß mit diesen Ergebnissen die amerikanische Offensive vereitelt wurde, daß Australien in erhöhter Gefahr schwebt und fast isoliert ist, und daß die USA.-Flotte sich in ihrer Verteidigung aufzehrt, ganz wie es dem japanischen Kriegsplan entspricht. Nachdem deutsche U-Boote, über das Kap Agulhas von Südafrika hinausgreifend, im Süden des Indischen Ozeans 52 568 BRT. versenkten und sich damit mit den japanischen Operationen begegneten, wurde hier gleichfalls die Nachschublinie für Australien-Neuseeland in die Zange genommen und die Lage für die Feinde verschärft. Als einziges Gegengewicht konnten diese nur den Ueberfall auf Madagaskar buchen. England ließ verlauten, daß es 3 Schlachtschiffe und 1 Flugzeugträger „im Indischen Ozean" postiert hat; es kündigte Offensiven an der Burma-Grenze an, um eine japanische Ablenkung von dem Kampf um die beherrschenden Stellungen im Norden Australiens zu erzwingen, jedoch ohne Erfolg. In Indien selbst gehen die Unruhen weiter und zersplittern den militärischen Aufwand zwischen der Iranfront, Nordwest-Indien und der Burmagrenze unaufhörlich.

Nichts könnte sinnfälliger sein als der strategische Zusammenhang zwischen den weit voneinander entfernten Hauptschauplätzen des Krieges. Die unablässige „Schlacht im Atlantik" wirkt auf allen Fronten, von der Murmanküste bis nach Südafrika. Die Sperrung des Mittelmeerweges zwang England zur dritten Großoffensive in Nordafrika, nachdem schon die vorige die Entblößung Malayas und Singapurs von ausreichender Verteidigung zur Folge hatte. Der japanische Seekrieg zersplitterte die USA.-Wehrmacht in zwei Fronten, völlig entgegen den Voranschlägen; er entzog den USA. und England die bekannten Rohstoffschätze Südostasiens, zwang zu erhöhten Bedarfsdeckungen in Zentral-Afrika, wo sich alsbald wieder die U-Boot-Waffe mit ihren neuen großen Erfolgen, die jetzt die Küsten dreier Kontinente bestreichen, dem Verkehr und Transportbetrieb in den Weg stellt und ihn schwer trifft, zumal der englisch-amerikanische Ueberfall auf Französisch-Nordafrika zum Einsatz starker Transportflotten zwingt. Unter diesen Schlägen entwickelten sich die schweren Differenzen im feindlichen „Oberbefehl", hier die amerikanische Armee, die auf 13 Millionen aufrüsten will, dort die Marine und der Schiffbau, die dabei zu kurz kommen und bei aller Reklame feststellen müssen, daß für jene Armee niemals der notwendige Schiffsraum vorhanden sein wird. Und weit im Hintergrunde England, das sich sagen lassen muß, man kämpfe „nicht für die Erhaltung des britischen Empire" oder Sowjetrußland, das zu den letzten agitatorischen Mitteln greift, um eine Aenderung der Strategie und besseren Nachschub zu erreichen, und schließlich Tschungking, der isolierte Bauer im Schachbrett, der nur noch mit Hoffnungen gespeist werden kann.

Man hat lange den Stillen Ozean das „Meer der Entscheidungen" genannt. Die Stunde ist gekommen, daß er seinen Beitrag hierzu leistet, und die Entscheidungen beginnen dort ebenso sichtbar zu werden wie im Atlantik. In beiden Seegebieten wurde die „Seeherrschaft" der Gegner zur Legende, während die verbündeten Dreierpaktmächte den Ausgang dieses Krieges formen. Das ist die Bilanz eines Kriegsjahres in Ostasien; erst jetzt konnte Roosevelt sich entschließen, die Verluste von Pearl Harbour bekanntzugeben.

Uebergeordnete Planung und aktiver Unternehmergeist

Von Reichswirtschaftsminister Walther Funk

Die deutsche Wirtschaftspolitik hat gegenwärtig drei kardinale Aufgaben:

1. Leistungssteigerung auf allen kriegswichtigen Gebieten, um die Rüstungsproduktion zu erhöhen und zu verbessern unter rationellem Einsatz von Rohstoffen und Arbeitskräften;

2. die deutsche Wirtschaft auch während des Krieges so zu gestalten und auszurichten, daß unsere Frontkämpfer bei ihrer Heimkehr aus dem Kriege eine ordentlich saubere und konsequent nationalsozialistisch geführte Wirtschaft vorfinden;

3. die gesamten europäischen Wirtschaftskräfte zu mobilisieren und eine europäische Wirtschaftspolitik mit der klaren Zielsetzung einheitlich auszurichten, damit die europäische Wirtschaft in der Zukunft krisen- und blockadefest wird und es keinen Sinn mehr hat, europäische Wirtschaftskriege zu führen, andererseits aber die Wirtschaftsfreiheit des Kontinents gesichert wird.

Im Rahmen dieser Gesamtaufgaben und Ziele sehe ich die Probleme der staatlichen Wirtschaftslenkung und ihre Ausrichtung auf Stellung und Aufgaben des Unternehmers folgendermaßen:

Für den verantwortungsbewußten Unternehmer gibt es gewisse ungeschriebene Gesetze, die im völkischen Denken und Fühlen wurzeln und die jene unsichtbare Grenze zwischen dem naturgegebenen Egoismus des Menschen und dem Verantwortungsbewußtsein der Nation und der Allgemeinheit gegenüber ziehen. Der Nationalsozialismus hat seine Aufgabe darin gesehen, diese ungeschriebenen Gesetze innerhalb der gesamten deutschen Wirtschaft dadurch zur allgemeinen Geltung zu verhelfen, daß er sie in unermüdlicher Erziehungsarbeit in das Bewußtsein und das Gewissen eingehämmert hat. Diese Erziehungsarbeit, die Partei und Staat leisten, muß aber ihre notwendige und unentbehrliche Ergänzung in der Arbeit jedes einzelnen an sich selbst finden. Die Grenzen, die der Unternehmer überall in seiner Arbeit im Interesse der Gesamtheit erhalten soll, sind ja zunächst nicht durch Gesetze und Verordnungen gezogen, sondern sie sollen vielmehr durch das Verantwortungsbewußtsein und das nationale Gewissen bestimmt werden. Deshalb muß der nationalsozialistische Staat die Forderung erheben, daß der Unternehmer eine Persönlichkeit in des Wortes umfassendster Bedeutung ist.

Der Unternehmer muß auch deswegen eine Persönlichkeit sein, weil er im nationalsozialistischen Staat die wichtige und schöne Aufgabe der Menschenführung hat. Diese Aufgabe setzt voraus, daß er in seinem Betrieb eine Stelle der deutschen Volksgemeinschaft sieht und für die Verwirklichung aller nationalsozialistischen Grundsätze innerhalb dieser Gemeinschaft sorgt. Je enger Führung und Gefolgschaft zusammenstehen, desto besser wird die gemeinsame Arbeit und desto größer auch die Leistung sein. Der Betriebsführer kann sich das Vertrauen seiner Gefolgschaft nicht nur dadurch sichern, daß er gelegentlich schöne Reden hält oder den Betrieb gut ausstattet, sondern er muß schon in allem beispielhaft sein und sein nationales, soziales und menschliches Verständnis durch die Tat beweisen. Somit ist die Unternehmeraufgabe nicht allein betriebswirtschaftlich, sondern auch politisch zu verstehen. Das bedeutet, daß die Stellung des Unternehmers im heutigen Staat nicht enger und ärmer geworden ist, sondern sich unter der nationalsozialistischen Zielsetzung vertieft und erweitert hat. Damit wird freilich vom Unternehmer auch wesentlich mehr verlangt als ehedem. Dazu kommt, daß seine Bewegungsfreiheit gegenwärtig stark eingeschränkt ist und daß seine Arbeit dadurch oft sehr erschwert wird. Aber jeder Einsichtige wird auch dafür Verständnis aufbringen, daß die stärkere Abgrenzung der Freiheit des Unternehmers durch die gewaltigen Anforderungen, die der Existenzkampf an uns stellt, notwendigerweise bedingt ist und eine umfassende Lenkung und Planung heute nicht entbehrt werden kann. Großzügigkeit und Freizügigkeit sind gewiß erstrebenswert, aber man muß sie sich auch leisten können. Diejenigen Unternehmer, die von ihren großen Aufgaben voll in Anspruch genommen sind, werden nicht viel Zeit für die Ueberlegung haben, ob der Unternehmer im heutigen Staat noch genügend Raum für die Entfaltung seiner Initiative hat.

Alle Maßnahmen zur Vereinfachung des staatlichen Lenkungsapparates dienen ja dem Ziel, die Bewegungsfreiheit der Unternehmer unter Erhöhung ihrer Selbstverantwortung im Rahmen der festgelegten Planungen und Produktionsprogramme zu fördern, mit dem Zweck, in unternehmerischer Selbstverwaltung die größtmögliche Leistungssteigerung zu erreichen, da auf der anderen Seite für den freien Wettbewerb in der Kriegswirtschaft kaum noch Raum ist. Die Probleme der Wirtschaftslenkung werden für beide Teile umso befriedigender gelöst werden, je mehr der Unternehmer bereit ist, die staatliche Wirtschaftspolitik durch eine möglichst aktive Mitarbeit über die Organisation der gewerblichen Wirtschaft zu unterstützen. Auch hierbei kann der Unternehmer seine Initiative unter Beweis stellen, wobei ihm in der Neugestaltung der Wirtschaftsorganisation der Weg einer engen und aktiven Mitarbeit geebnet wird. Es kann nicht heißen: Staatliche Lenkung oder Unternehmerinitiative, sondern es muß heißen: Staatliche Lenkung und Unternehmerinitiative. In der Synthese übergeordneter Planung und aktiven Unternehmergeistes lag und liegt das Geheimnis unserer Erfolge. Es muß das ein einheitliches Ziel von Staat und Wirtschaft sein, hier den zweckmäßigsten Weg zu finden. Es mag manchem scheinen, als wenn bei uns alles zu sehr gelenkt und organisiert würde; es darf aber nicht vergessen werden, daß die Kriegswirtschaft die staatliche Wirtschaftslenkung fast täglich vor neue Aufgaben stellt und daß diese neuen Aufgaben vielfach auch neue Organisationsformen erfordern.

So wurden im Zuge der grundlegenden Umstellung der deutschen Wirtschaftsorganisation auf die neuen erweiterten Kriegsbedürfnisse die Reichsvereinigungen gegründet. Obwohl die Aufgaben der Reichsvereinigung vielfach andere sind als die der Wirtschaftsgruppen, indem jene der Produktionssteigerung und der Marktregelung, diese dagegen der fachlichen Ausrichtung und Betreuung der Mitglieder dienen, mußte doch in manchen Wirtschaftszweigen eine Zusammenfassung der Leitung beider Organisationen in konsequenter Verwirklichung der angestrebten Vereinheitlichung der Wirtschaftsorganisation stattfinden. So zeigt beispielsweise die Errichtung der Reichsvereinigung Eisen, welche Wege bei der Neugestaltung der deutschen Wirtschaftsorganisation gegangen werden sollen. Diese Neugestaltung hat das Ziel, im Zuge der Rationalisierung und Konzentration alle Kräfte zur Einsparung von Rohstoffen, Materialien und Arbeitskräften die Exekutive in der staatlich gelenkten Wirtschaft auf die Selbstverwaltungsorganisation zu übertragen. Hierzu mußte eine umfassende zentrale Lenkung des gesamten Bereiches der Produktion und des Absatzes der eisenschaffenden Industrie erfolgen, um den höchstmöglichen Wirtschaftseffekt in kürzester Zeit mit dem geringsten Kräftaufwand an Material und Arbeitskraft zu erreichen und den technischen Fortschritt in diesem Sinne weiter voranzutreiben. Auch die Aufgaben, die bisher die Reichsstellen inne hatten, werden in immer stärkerem Maße der Organisation der gewerblichen Wirtschaft zugewiesen. Dabei werden den Grundstock nach wie vor die Reichsstellen und die Wirtschaftsgruppen bilden, und nur da, wo es notwendig ist, werden die neu gebildeten Formen der Reichsvereinigungen oder Wirtschaftsgemeinschaften angewandt werden. Die Aufgaben der Reichsstellen können also ebenso auf eine Reichsvereinigung wie auch auf eine Wirtschaftsgruppe übertragen werden, obwohl diese grundsätzlich andere Aufgaben haben. Entscheidend ist, daß es in Zukunft nur noch einheitlich geführte Lenkungsbereiche mit wenigen betriebsnahen Bewirtschaftungsstellen gibt und daß ein Neben- und Gegeneinanderarbeiten der verschiedenen Lenkungsstellen vermieden wird. An der Spitze eines jeden Lenkungsbereiches soll ein dem Staat verantwortlicher Mann der Wirtschaft stehen, der für eine enge Zusammenarbeit zwischen der staatlichen Lenkungsstelle und der selbstverantwortlichen Lenkungsstelle der Wirtschaft Sorge tragen muß. Stets muß es das entscheidende Merkmal der Organisation sein, daß sie im Grundsätzlichen klar, in der Form einfach und dabei individuell, entsprechend der Vielgestaltigkeit des Wirtschaftslebens ist und ihre Hauptaufgabe darin sieht, die Wirtschaftsführung bei der Durchsetzung ihrer Aufgaben und Maßnahmen zu unterstützen und den Betrieb zu entlasten. Eine völlig schematische Organisation wäre gefährlich und würde leicht zu einer Verbürokratisierung führen. Wenn aber schon bürokratisch gearbeitet werden soll, so soll dies der Staatsapparat tun, denn hier haben es die Leute wenigstens gelernt. Es muß die Kunst der Organisation sein, dies in der Wirtschaft zu verhindern.

Es wird naturgemäß nicht zu vermeiden sein, daß beim Uebergang zu neuen Organisationsformen zeitweise Unklarheiten, Fehler und vielleicht auch der Eindruck eines Durcheinanders im Organisationsaufbau entstehen. Aber das muß im Interesse des großen, für die Leistungssteigerung entscheidenden Zieles in Kauf genommen werden, denn am Ende wird eine viel kleinere, viel klarere und leistungsfähigere Organisation stehen. Zunächst muß der Staat bei der Handhabung des Lenkungsprinzips die Zügel möglichst straff anziehen, wie es stets der Fall ist, wenn etwas Neues gegründet wird und wirksam sein soll. Deshalb mußte auch zu Beginn der Kriegswirtschaft die Lenkung (die ja zunächst nur beim Rohstoff in umfassender Weise — einschließlich Ein- und Ausfuhr — stattfand) in der Hand von staatlichen Institutionen, von Reichsstellen, sein. Erst dann, wenn sich das Denken und Handeln der Menschen in den neuen Bahnen bewegt, ist eine Lockerung möglich. Die willige und verständnisvolle Mitarbeit des Unternehmers an den selbstverantwortlichen Aufgaben, die der Wirtschaft nunmehr in wachsendem Maße gestellt sind, wird wesentlich dazu beitragen, die Wirtschaftsorganisation den Notwendigkeiten der Kriegswirtschaft immer besser anzupassen und andererseits auch der selbstverantwortlichen Tätigkeit immer größeren Raum zu geben.

Das Werkzeug des Secret Service

Der Mörder Admiral Darlans war Halbjude und Gaullist

Paris, 9. Januar. Wie wir bereits gestern berichteten, sind der Name und die Persönlichkeit des Darlan-Mörders nunmehr bekannt. Danach bediente sich der britische Geheimdienst eines zwanzigjährigen Studenten namens Bonnier de la Chapelle als Werkzeug, dessen Mutter Jüdin ist.

Wie der „Petit Parisien" dazu ergänzend erfährt, wohnt die Familie des Mörders in Algier. Der Vater, der eine Jüdin heiratete, ist Sportberichterstatter. Sein zweiter Sohn studiert ebenso wie der Attentäter in Algier. Alle drei waren als Gaullisten bekannt und die ganze Familie war mehrmals unter polizeiliche Ueberwachung gestellt worden. In ihrer Wohnung wurden unter dem französischen Regime mehrmals polizeiliche Haussuchungen durchgeführt.

Der „Petit Parisien" stellt zur Identifizierung des Mörders fest: „Es ist klar, daß der Mörder nicht aus eigenem Antrieb gehandelt hat, ebensowenig wie de Gaulle einen derartigen Befehl ohne Zustimmung seiner englischen Auftraggeber erteilen konnte. Da der Mord in der Auffassung der usamerikanischen Oeffentlichkeit von der Beteiligung Londons nicht zu trennen war, sokonnte er in den USA letzten Endes nur als einen Amerika durch seinen Verbündeten angetanen Schimpf betrachtet werden." Die Erklärung, so meint abschließend das Blatt, werde bekräftigt durch die Tatsache, daß der Name des Mörders nur infolge einer Indiskretion bekannt geworden sei. Die Erklärung lasse auch die seit Darlans Ermordung von Giraud zu seiner Sicherheit ergriffenen Maßnahmen sowie sein Widerstreben, die eingekerkerten Gaullisten freizulassen, um so verständlicher erscheinen.

Man versteht immer noch nicht, bemerkt der Korrespondent des „Petit Parisien", aus welchem „militärischen Grunde" der Name des Mörders bisher geheimgehalten wurde. Nach Ansicht der us-amerikanischen Kreise in Tanger sei die Geheimhaltung beschlossen worden, um die verhängnisvolle Wirkung zu vermeiden, die die Bekanntgabe des Mörders kurz vor dem Zusammentritt des USA-Kongresses auf die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten ausgeübt hätte.

Damit ist ein neuer politischen Mord aufgeklärt, der auf Englands Schuldkonto fällt. In raffinierterer Weise hat der Secret Service wieder einmal den Mörder dort gefunden, wo er am leichtesten zu finden war. Ein politisch verhetzter junger Mensch, geistig verhaftet im Judentum, wurde das Werkzeug. Nichts aber kann den wahren Schuldigen — England — verbergen, das nie davor zurückgeschreckt ist, sich durch gemeinen Meuchelmord aus einer Verlegenheit zu helfen.

SOS-Ruf General Alexanders

Die Nachschubschwierigkeiten der britischen Nordafrika-Armee

Rom, 9. Januar. Die große Bedeutung der deutschen U-Boot-Erfolge der beiden letzten Monate für die feindliche Kriegführung im Mittelmeerraum ergibt sich aus einem dringenden telegraphischen Appell General Alexanders, des Oberkommandierenden der anglo-amerikanischen Streitkräfte in Nah- und Mittelost, an den englischen Minister für das Militärtransportwesen, Lord Leathers. General Alexander verlangt von dem Lord, wie die italienische Presse aus Istanbul berichtet, die sofortige Verstärkung des Nachschubs an Kriegsmaterial, und zwar trotz der „außerordentlich ernsten Gefahren" und der „großen Opfer, die die britische Handelsschiffahrt und die englischen Matrosen auf sich nehmen müssen.

100 Franzosen in Marokko erschossen

Vichy, 9. Januar. Wie die Führung des Ordnungsdienstes der Legion mitteilt, hat sie soeben auf besonderem Wege eine erste Namensliste der in Marokko erschossenen Männer des Ordnungsdienstes der Legion erhalten. Von den hundert der auf dieser Liste stehenden Männer haben die amerikanischen Militärbehörden 70 erschießen lassen, 30 der auf der Liste stehenden Männer wurden von marokkanischen Gaullisten ermordet.

Englische Beunruhigung über die Lage in Tunesien.

Stockholm, 9. Jan. Die militärische Lage in Tunesien bereitet der englischen Oeffentlichkeit wachsende Sorge. Die „Daily Mail" schreibt am Freitag unter der Ueberschrift „Das Dunkel in Tunesien", es sei nicht zu verstehen, warum die britische Oeffentlichkeit keine ausführlicheren Mitteilungen über die Operationen in Tunesien erhalten könne. Der Feind befinde sich zweifellos im Besitze eines bedeutenden Teiles des Landes und erlange eine den Anglo-Amerikanern gegenüber überlegene strategische Position.

Briten zünden Araberdorf an

Tanger, 9. Januar. Das Dorf Raß Rahel wurde von den Engländern vollkommen in Brand gesteckt und die Hälfte der Einwohner eingesperrt. Der Rest der Einwohner konnte mit Mühe und Not in Richtung Mateur entfliehen. Der Grund ist, daß die Araber einen abgestürzten deutschen Offizier retteten.

Aus Tabarka wurden von den Engländern sämtliche Tragtiere der arabischen Bevölkerung beschlagnahmt und nach Beja gebracht. Im Raume von Maktar wurden sämtliche wehrfähige Araber von den Engländern zwangsweise zum Kriegsdienst gepreßt. In Siliana sind sechs Araber, die sich weigerten, für die Briten Kriegsdienste zu tun, sofort erschossen worden.

Marschall Kwaternik in den Ruhestand versetzt.

Agram, 9. Jan. Marschall Kwaternik ist mit Erlaß des Poglavnik vom 4. Januar mit allen ihm als Marschall zustehenden Ehren und Bezügen in den Ruhestand versetzt worden.

Der Verteidiger des Halfaya-Passes, Major Bach, gestorben

Berlin, 9. Jan. Der Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Bataillons, Ritterkreuzträger Major d. R. Wilhelm Bach, gebürtig aus Oberöwisheim, wohnhaft in Steinfurth (Baden), verstarb am 22. Dezember 1942 in englischer Gefangenschaft.

Als Mitte Januar 1942 der Gegner mit weit überlegenen Kräften angriff, gehörte Hauptmann Bach zu denjenigen im Wehrmachtbericht vom 18. Januar 1942 erwähnten Verteidigern der Stützpunkte im Raume von Sollum, die sich bis zum letzten zur Wehr setzten und erst dann den Widerstand aufgaben, als Munition und Verpflegung aufgebraucht waren. Dabei geriet Hauptmann Bach in englische Gefangenschaft, in der er — inzwischen zum Major d. R. befördert — nun gestorben ist.

Sein Name wird bei allen Afrikakämpfern bei der Verteidigung des Halfaya-Passes verbunden und unvergessen bleiben.

Sowjets in Versorgungsschwierigkeiten

Sie müssen jetzt von ihren Vorräten zehren — Schwierige Oelversorgung

Genf, 9. Jan. Von den ungeheuren Schwierigkeiten, denen sich die Sowjetunion gegenwärtig auf allen Gebieten gegenübergestellt sieht, entwirft der Berner „Bund" ein düsteres Bild.

Was zunächst die Verpflegung der Armee und der Bevölkerung anbelangt, so stellt die genannte Zeitung einleitend fest, daß der Verlust ihrer Provinzen im Westen und im Süden die Sowjetunion 40 bis 45 Prozent ihres Getreides, 50 Prozent ihres Viehbestands, 88 Prozent ihres Zuckers und 35 Prozent ihres Gemüses gekostet habe. Die Schwere dieser Verluste werde nur teilweise dadurch ausgeglichen, daß es sich bei diesen Gebieten um die meistbevölkerten handele. Es dürfe nicht übersehen werden, daß mindestens 20 Millionen Flüchtlinge an den der Kontrolle Moskaus verbliebenen Gebieten eine zusätzliche Verpflegung verlangten. Was die landwirtschaftlichen Hilfsquellen anbetreffe, welche diesen Gebieten verblieben seien, so werde die Situation dadurch erschwert, daß sie sich Tausende von Kilometern vom europäischen Rußland entfernt befinden. Das Eisenbahnnetz, welches Sibirien mit der übrigen Sowjetunion verbindet, sei dürftig. Die transsibirische Bahn, die turkestan-sibirische Bahn und die weniger bedeutenden Linien seien von Militärtransporten überlastet und kämen kaum für die Ernährung der Bevölkerung in Betracht.

Die Berner Zeitung befaßt sich dann mit dem Stand der Oelversorgung der Sowjetunion und weist darauf hin, daß hinsichtlich des Transports des kaukasischen Petroleums seit dem letzten Herbst große Schwierigkeiten bestünden infolge des Ausfalls von Eisenbahnlinien und wegen der Unterbrechung des Verkehrs auf der Wolga durch die deutsche Wehrmacht bei Stalingrad. Die Sowjetunion könne gegenwärtig eigentlich nur noch auf das Petroleum des sogenannten „zweiten Baku" einem Gebiet zwischen Kuibyschew (Samara), Molotow (Perm) und Sterliatamak, das aber noch nicht ganz in Betrieb sei, zählen. Die USA-Presse habe die Reserven der Sowjetunion an Petroleum auf ungefähr 12 Millionen Tonnen geschätzt, und der Sender Moskau habe schon mehrfach dazu aufgefordert, diese wertvolle Flüssigkeit zu sparen. So mahne man die Landwirtschaft, zu ihren alten Methoden zurückzukehren. Aber die Rückkehr scheine schwierig zu sein wegen der gewaltigen Abnahme der Zahl der Pferde, da deren Aufzucht in den letzten Jahren zugunsten des Motors sehr vernachlässigt worden sei. Nur mit größter Sorge könne man daher in Moskau der Ernte von 1943 entgegensehen. Die Vereinigten Staaten müßten den Sowjets schon jetzt Petroleum schicken, vor allem Betriebsstoff für die Flugzeuge.

Was schließlich die eigentliche Kriegsindustrie anbetreffe, so sei deren Lage gekennzeichnet durch die Tatsache, daß die Sowjets 60,6 Prozent ihres Eisenerzes und 60,8 Prozent ihrer Kohle verloren haben. Die Lieferungen von Mangan aus Georgien könnten nur auf dem Umwege über das Kaspische Meer erfolgen. Der Gewährsmann des Berner Blattes schreibt, daß zwar durch die Industrialisierung Sibiriens und infolge der Entwicklung der Großstädte längs der Wolga (Kasan, Gorki, Saratow, Kuibyschew) die Kriegsindustrie noch nicht vollständig aus dem Gleichgewicht gekommen sei, die Frage sei aber, ob die Hüttenwerke, die für den Krieg arbeiteten, in diesem Jahr nicht aus Mangel an Rohmaterial oder Brennstoff erheblich behindert würden, weil die vorhandenen Reserven aufgebraucht seien. Dagegen bestehe kein Zweifel, daß die Sowjetbevölkerung schon diesen Winter in wenig oder gar nicht geheizten Häusern werde zubringen müssen. Jedenfalls — so geht aus der Schilderung der Berner Zeitung weiter hervor, werde erst dieses und das nächste Jahr die Auswirkungen all der Verluste an Rohstoff- und Ernährungsquellen zur Entfaltung bringen, welche die Sowjetunion in den 1½ Jahren Krieg erlitten hat. Bis dahin würden auch die größten aufgestapelten Vorratslager aufgebraucht sein.

Die Schilderung dieses durchaus nicht einseitig deutschfreundlichen Schweizer Blattes zeigt, warum die Moskauer Machthaber unter Einsatz aller noch verbliebenen Kräfte — der menschlichen und der materiellen — den verzweifelten Versuch unternehmen, das der Sowjetunion bevorstehende Schicksal abzuwenden oder mindestens zu erleichtern.

Die letzte Stunde der „Atlantis"

Von Kriegsberichter Dr. Hanns Reinhardt

Bei der Kriegsmarine, im Dezember 1942 (PK). — Südatlantik, Seegebiet um Ascension, die kleine britische Insel, die etwa in der Mitte zwischen den beiden Erdteilen als einsames Eiland steht. Ein tropischer Tag mit klarblauem Himmel, heiß und sengend seine Glut, glatt und leer die Kimm rings um das einsame Schiff.

Hinter dem deutschen Hilfskreuzer „Atlantis" liegen an diesem tropischen Novembertag, der sein letzter werden sollte, nicht weniger als 655 Tage Seefahrt, länger als je ein Schiff ohne Hafen war, liegen Kämpfe, Minenunternehmungen, ein Weihnachtsfest auf unbewohnter Insel am Rande der Antarktis, heiße Nächte im Pazifik, vor Sumatra und Mauritius. Hinter ihm fast 100 000 Seemeilen Weg. Und vor ihm steht noch der Weg zurück in die Heimat, noch Wochen, aber was sind ein paar Wochen, gemessen an den langen Fristen des Hilfskreuzerlebens?

Die Sonne hat noch nicht ihren höchsten Stand erreicht, wie rasch hintereinander vom Mastausguck des Hilfskreuzers zwei Meldungen kommen: „Dampfer mit drei Schornsteinen voraus" und gleich darauf „Kreuzer mit stark zuliegendem Kurs!" Schon schreien die Alarmglocken durch die Decks. Die verborgenen Geschütze sind im Nu besetzt.

Der Kreuzer kommt schnell auf. Schon ist er von der Brücke aus zu erkennen. Schwerer Kreuzer „Devonshire". Sein Bordflugzeug rauscht heran. Hier gibt es kein Entkommen mehr, denn die Handelsschiffsmaschinen eines Hilfskreuzers haben keine Chance gegen die hochgezüchtete Geschwindigkeit eines Kreuzers. „What Ship, what Ship?" flimmert der Handscheinwerfer des Flugzeuges herunter, während die Maschine spähend das fremde Schiff umkreist und oben wohl der Funker die Antwort zurücktastet.

Die Minuten verstreichen. Jetzt prüft der Kreuzer die Angaben des verdächtigen Frachters, fragt über Funk in London oder sonstwo zurück. In diese quälende Pause stürzt ein Ruf eines der Offiziere auf der Brücke der „Atlantis", die den Kreuzer im Glas beobachten: „Mündungsfeuer!" Und schon stehen drohend die Fontänen der Anhaltesalve vor dem Bug. Es wird gestoppt. Die „Devonshire" bleibt, indessen auf großer Entfernung, zwanzig Kilometer mögen es sein, jedenfalls weit außerhalb der Reichweite der deutschen Geschütze, aber immer noch nahe genug für seine eigenen überlegenen Kaliber.

Neuer Anruf von drüben. Der große Scheinwerfer fragt jetzt nach Abgangs- und Zielhafen. Die Antwort flimmert zurück, sicherlich kaum lesbar auf die große Entfernung. Eine Stunde dauert nun schon dieser Signalverkehr. Die Situation ist aussichtslos geworden. Drüben weht — im Glase deutlich auszumachen — die Kriegsflagge.

Jetzt wölkt es an Bord des Kreuzers auf. Sechs Feuerblitze stehen vor dem grauen Schiff. Es ist soweit: Die letzte Stunde des deutschen Hilfskreuzers „Atlantis" bricht an. Querab haut die Salve in die See. „Nebeln", befiehlt der Kommandeur, und während vorn und achtern die weißen Schwaden hervorquellen, dreht die „Atlantis" ab. Im Schutz der Nebelwand klatschen die Boote auf das Wasser, werfen los, treiben achteraus. Die zweite Salve der „Devonshire" liegt schon im Schiff. Vorn brennt es. Es muß das Benzin des Bordflugzeuges sein.

An Bord sind schnell die letzten Handgriffe getan, die Sprengladung ist angeschlagen. Die Letzten der Besatzung springen von Bord, mit ihnen der Kommandant, schwimmen, sehen noch, wie die nächsten Salven die Aufbauten ihres Schiffes zerschlagen, mit hellem Ton sausen die Splitter über ihre Köpfe, schlagen ihre kleinen Fontänen aus dem Wasser. Jetzt wird das Feuer des Kreuzers unsicher, die Nebelwand nimmt ihm die Sicht, die Einschläge liegen zu weit, schlagen zwischen die Schwimmenden, aber dann brechen die Salven wieder ins Ziel, der Brite hat seine Position gewechselt und jetzt sieht er wieder das sinkende Schiff. Und während die deutschen Seeleute den Booten zuschwimmen, qualmt ihr Hilfskreuzer unter den neuen Treffern schwerer auf. Die Munition geht hoch. In dem Krachen der Sprengung neigt sich die „Atlantic" über den Achtersteven. Schon taucht die deutsche Flagge ins Meer. Drei Hurras mischen sich in das Brausen der Wogen, die sich wirbelnd über dem Schiff schließen. Aus dem Qualm streicht noch einmal das Flugzeug über die Schwimmenden.

Nach zwei Stunden sind die letzten in die Boote gezogen. Die Haie schienen keinen Hunger zu haben, Kreuzer und Flugzeug sind längst verschwunden, und um die 350 Mann, die sich in den wenigen Kuttern drängen, wächst die Einsamkeit aus der endlosen See.

So hatte sie beim Abflug auch der britische Flieger gesehen. Und als nach den nächsten Wochen weder von der Insel Ascension noch von den britischen Agenten in südamerikanischen Häfen Meldungen über die Landung der deutschen Matrosen kamen, da konnten es sich die Engländer nicht versagen, in ihrem Nachrichtendienst von der Vernichtung des deutschen Schiffes zu berichten. „Die deutsche Seekriegsleitung wird am besten wissen" — so schloß hohnvoll die Schilderung — „was aus den deutschen Matrosen in ihren Booten und auf den beiden Flößen geworden ist." (Sie mußten ja ertrunken sein oder verhungert in der Weite der See, das war der Schluß, den man unausgesprochen ließ.)

Aber die Männer der „Atlantis" wurden gerettet, waren schon in Deutschland, als der britische Sender von ihrem elenden Umkommen sprach. Der Kreuzer hatte noch die Boote allein auf der See gesehen, aber er wußte nicht, daß bald darauf ein U-Boot mit den Booten im Schlepp durch den Atlantik fuhr und sie solange Tag und Nacht durch die Dünung zog, bis genügend deutsche und italienische U-Boote zur Stelle waren, die Ueberlebenden der „Atlantis" aufzunehmen. Mehrere hundert Mann an Bord von U-Booten, auf denen doch die eigene Besatzung in größter Enge lebt!? Unmöglich.

Und es ging doch.

Der Führer empfing den bulgarischen Kriegsminister

Führerhauptquartier, 8. Januar. Der zu einer längeren Besichtigungsreise in Deutschland weilende bulgarische Kriegsminister Generalleutnant Nichoff wurde aus diesem Anlaß auch vom Führer in seinem Hauptquartier empfangen.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm. 9.00—10.00 Uhr: „Schatzkästlein von Hebbel bis Carossa" (Mathias Wieman). 10.10—11.00 Uhr: Politische Sendung. 14.30—15.00 Uhr: Geschichten aus dem „Steuwelpeter", verlont von Hans Mielenz. 15.00—15.30 Uhr: Kulturfilmmusik von Hans Biernhammer. 16.00—18.00 Uhr: „Feldpost-Rundfunk". 18.00—19.00 Uhr: Mozart, Strauß. Leitung: Hans Knappertsbusch. 19.30 bis 20.00 Uhr: Sport und Musik. 20.15—22.00 Uhr: „Carmen" 1. u. 2. Akt. 22.20—22.30 Uhr: Sportnachrichten.

Deutschlandsender. 15.30—15.55 Uhr: Solistenmusik: Brahms, Winter, Tartini. 18.00—19.00 Uhr: Bunte Melodien. 0.15—21.00 Uhr: Solistenstunde (Altitalienische Meister). 21.00—22.00 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Uebersee-Hilfskreuzer feiert Bordfest

Auf hoher See 4000 RM. für das Kriegswinterhilfswerk gespendet

Von Kriegsberichter Friedrich Weber, PK

Männer eines deutschen Hilfskreuzers, der viele tausend Seemeilen von Deutschland in fremden Gewässern operierte, haben für die Heimat eine Tat opferbereiten Gemeinschaftssinnes vollbracht, die in der Geschichte dieses Krieges wohl von einer gewissen Einmaligkeit sein dürfte. Bei einem Bordfest, das den Blauen Jungen auf großer Fahrt heitere Laune und Abwechslung in einsame Tage tragen sollte, haben sie mit ihrem Frohsinn einem sehr ernsten Zweck gedient: nämlich 4000 RM. für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes gesammelt. Mit offenen Herzen und Händen gedachte die Besatzung dadurch auch der unveräußerlichen Grundsätze des neuen Reiches, für deren Erhaltung wir nicht zuletzt im Kampf stehen. Diese Hilfsbereitschaft ist aber weiterhin ein Dokument für unsere lebendige innere Kraft, die uns den Sieg verbürgt.

Eigentlich sollte das ja nie an die „große Glocke". Die Kameraden wollten es nicht. Wir hätten die Sache durchgeführt, es wäre alles sehr gut verlaufen und damit auch alles Weitere erledigt, meinten sie in ihrer prächtigen Gelassenheit. Da darf man denn nicht widersprechen, man muß handeln. Denn darüber kein Wort zu sagen, das hieße, dem deutschen Volk ein Beispiel verschweigen, an dem sich zu Hause Tausende von Herzen entzünden können!

Angefangen hat das Erlebnis so, daß drei Mann in der Oberfeldwebelmesse auf den Gedanken kamen, wieder einen neuen Kampf gegen die Langeweile, das graue Bordungeheuer eines Hilfskreuzers, zu eröffnen: diesmal aber, das schworen sie sich, sollte ein großer Schlag geführt werden. Also mußte man zusehen, wie man den Lindwurm der Eintönigkeit am Schwanz zu packen bekam, denn außenbords mußte er nun einmal! Da wurden die besten Vorschläge laut, aber alles ganz geheim. Es sollte ja eine große Ueberraschung werden.

Nun ist ein Schiff groß, — Gott, aber keine ganze Welt. Einer kennt den anderen und ist ihm täglicher Kamerad. Und die drei wollten ja auch nicht alles für sich behalten, was sie ausgegrübelt hatten. In den Messen begann es zu wispern, und sonst hat es sich auch herumgesprochen. Der Kommandant auf der Brücke schmunzelte, und der kleine Heizer Meier II im Maschinenraum pfiff durch die Zähne. Sage einer, was er will: wir hatten ein neues Thema. Der erste Zweck war schon erreicht. Und ein Fest sollte es auch tatsächlich werden, — und zwar ein Bordfest, wie es die Weltreisenden zwischen Kiel und Schanghai zu treiben pflegen. Soweit waren sich die „Regisseure" schon im klaren. Da hatte einer die entscheidende Idee: „Alles", so rief er in die atemlos spannende Messe, „was wir verspielen, verfuttern, was wir ausgeben und einnehmen, kurz, den ganzen Erlös überweisen wir dem Winterhilfswerk!" Das war der Anfang der Tat. Diese Nachricht machte natürlich vor allem ihren Weg. Und da war nur noch eine Gewißheit: Jetzt bestimmt! Eine schwungvolle Welle ehrlicher Begeisterung ging durch das Schiff und nahm alle in ihren Bann.

Dann mußten wir in die Hände spucken. Die Vorbereitungen beginnen. Keiner war, der nicht von der sprühenden guten Laune angesteckt worden wäre. Am Abend rührten immer weniger die Skatkarten an. Das war ein gutes Zeichen. Der erste Akt rollte.

Nach Dienstausscheiden, am Feierabend, war dann nur noch Hämmern und Sägen zu hören. Ein Schneidern, Basteln und Bauen setzte ein. Ueberall klang der Hammerschlag froher Arbeit. Das ganze Schiff war wie verzaubert. Die Kobolde des Bordrummels trieben überall ihr Spiel, und der heitere Spuk der Vorfreude ließ uns nicht mehr los.

Am Tage vor dem Fest tauchten riesige bunte Plakate vom „Gala-Monster-Rummel" auf. Die verboten es, an dem großen Ereignis die Uniform zu tragen. Jeder hatte ein originelles Kostüm zu erfinden. Da war denn keiner mehr zu halten.

Als es soweit war, lag morgens um fünf Uhr noch keine Stecknadel an Oberdeck. Um acht Uhr stand aber eine Zeltstadt auf dem Achterschiff, daß einem die Augen übergingen von soviel langentbehrtem buntem Glanz. Wer wußte noch von uns, ob er in Hamburg auf dem Dom war — oder an Bord eines deutschen Hilfskreuzers auf fernem Ozean? Wurstbuden, Glücksräder, ein Lukas für starke Männer, Schießstände und der Bayrische Biergarten, — gab es überhaupt etwas, das fehlen konnte?

Unvergeßlich war der Mummenschanz der Kostüme. Vom Polarforscher bis zum Herrenreiter dehnte sich die fröhliche Reihe der Maskerade. Wir hatten sogar „Damen" für einige Stunden an Bord, „Damen", die es an nichts ermangeln ließen. Unsere so lang brach gelegene Phantasie konnte sich endlich austoben. Das Rätselraten und gegenseitige Erkennen in dem ungewöhnlichen Kunterbunt aber ließ uns mit endlosen Lachkanonaden auffahren. Und es waren alle, alle mit dabei!

Der Kommandant machte den Ehrenschlag auf dem Lukas, und der Riesenrummel mit dem ernsten Hintergrund begann. Da kreisten die Glücksräder, rollten die Lostrommeln, brüllten die Ausrufer und vier Lautsprecher zusammen aus allen Richtungen. Dazwischen ballerten die Preisschüsse. Und aus den Geschützrohren kräuselte diesmal kein Pulverdampf, aber die beste Bude war vor der „Bockwurstkanone" aufgebaut und schickte uns das Brutzeln und Dampfen ihrer fetten Würste in die Nase. Die Schlange der Kameraden, die immer nur hier zu Gast sein wollten, riß nicht ab. Das Hin und Her, das Schieben und Drängen, das zwanglose Durcheinander grenzenlosen Jubels nahm kein Ende. Und wenn auch ein rauher Regenwind über das Schiff strich, wir wurden nicht müde, den Tag und seinen vielfachen Sinn zu feiern, wie das nur der Seemann mit seinem handfesten Humor in der Ungebundenheit freier Natur kann. Die See hallte fröhlich wider davon.

Es ist der schönste Budenzauber gewesen, den wir alle jemals erlebten. Das schönste aber war: über das Schiff spannte sich quer ein riesiges Band, auf dem leuchtend weiß geschrieben stand: „Wir alle sammeln für das WHW!" Und ringsum rauschte die Dünung des Weltmeeres . . .

Das Schiff blieb während alldem in jeder Minute gefechtsbereit. Hätten wir nebenbei noch einen Tommy oder Amerikaner gekapert, die Vertreter der „glücklichen Demokratien" hätten sicher geglaubt, ins Schlaraffenland zu kommen. So aber reckten sich unsere Gefangenen, als sie ihre tägliche Stunde frische Luft schnappten, die Hälse aus nach unserem unbeschwerten Treiben. Sie wollten doch auch etwas erhaschen davon. Das waren also die Deutschen, die „bösen Fritzen", die ihre Zeitungen nicht schwarz genug hatten machen können.

Wir haben gefeiert, jawohl, wir haben uns aus vollem Herzen gefreut. Am Abend aber lagen dann 4000 runde Mark auf der Back. Nun, es sollte nicht an die große Glocke kommen. Aber wir sind doch mächtig stolz auf diese Leistung. Wir wissen, was es bedeutet: Deutsche Seeleute, die weit vor den Toren des Reiches, auf vorgeschobenstem Posten am Feind stehen, die in langen Monaten alles entbehren, was der Krieg an geringen Freuden den andern noch läßt: Abwechslung, etwas Unterhaltung, andere Menschen, andere Gesichter — die Handvoll Männer kehrt frohen Herzens ihre Taschen um und bringt 4000 RM. zusammen, damit zu Hause keine Not sei. Das ist ein beredtes Zeugnis für den guten Geist der Soldaten, die draußen ganz auf sich angewiesen sind, und es macht uns alle so glücklich.

Uns rauhen Gesellen aber wird es ganz warm ums Herz, wenn wir daran denken, daß wir mit unserem Bordzauber vielleicht mitgeholfen haben, daß in Deutschland auch nicht ein einziger die Härten eines Kriegswinters zu spüren braucht. Dann jagen wir den Feind noch einmal so stürmisch, — den Feind, der uns all das nehmen will.

Es regnete Banknoten

Jakko, der Unglücksrabe und Freudenbringer

Seitdem er vor vielen Jahren im Bürgermeisteramt des kleinen französischen Orts den Tod seiner Frau angezeigt hatte, war der alte Martel mit den Behörden nicht mehr in Berührung gekommen. Er hatte es vorgezogen, hübsch allein zu bleiben, allein mit seinen Banknoten, die er in seinem Ausgedingestübchen ängstlich hütete, zumal niemand etwas von seinem Schatz wußte.

An diesem Morgen aber war der alte Martel in aller Herrgottsfrühe in heller Aufregung zum Bürgermeister gelaufen, um ihm atemlos zu schildern, was sich ereignet hatte. Aus einem wohlverschlossenen Hause, ja mehr noch, aus einem Zimmer, dessen Schlüssel innen im Schlüsselloch gesteckt hatte, war sein ganzer Schatz an Banknoten geraubt worden. Er vergaß ganz, daß er dabei der Oeffentlichkeit mitteilte, daß er in Wirklichkeit gar nicht so arm war, wie es immer den Anschein hatte. Er wollte sein Geld wiederhaben. Sein Geld, sein Alles. Er werde alle Ortsbewohner verklagen, versicherte er dem Bürgermeister, denn einer müsse es ja wohl gewesen sein, der ihm bestohlen habe.

Auch auf der Dorfstraße konnte der alte Martel sich noch nicht wieder beruhigen, und man hörte, wie er laut vor sich hinsprach: „Mein Geld — ihr Hunde — ihr Diebe — ihr Räuber — mein Geld!" Die Menschen, denen er begegnete, achteten aber nicht weiter auf ihn. Sie hatten nämlich etwas Besseres zu tun. Ueber den kleinen Ort schien das Glück gekommen zu sein. Jedenfalls fielen aus den Nebelschwaden, die den ersten Sonnenstrahlen den Weg zur Erde verwehrten, — Banknoten. Hier eine und dort eine, und bald hatte es sich herumgesprochen, und die Menschen blickten erwartungsvoll hinauf in die Nebel und harrten des Guten, was von oben kam. Auch der alte Martel kam schließlich dahinter, daß etwas Besonderes los sein müsse und stellte sich zu den übrigen. In diesem Augenblick zerriß ein gespenstisches „Krah — Krah Krah" die Luft, und schon saß ein Rabe auf seiner Schulter. Wer das dürre Männlein mit dem Totenvogel sah, den erfaßte ein Frösteln, so unheimlich war der Anblick. Wer aber genauer hinblickte, entdeckte, daß der Rabe auf der Schulter Martels im übrigen sonst recht zahmer Hausgenosse Jakko war, der ein Blatt im Schnabel hielt, mit dem er dem Alten vor der Nase herumsuchtelte. Als der alte Martel dieses Blatt sah, stieß er einen Schrei des Entsetzens aus. Jetzt wußte er auch, wo seine Banknoten geblieben waren. Jakko hatte sie geraubt und dann, wie er es des öfteren zu tun pflegte, den Weg durch den breiten Rauchabzug des Herdes ins Freie gesucht, wie ein richtiger schwarzer Teufel. Auf diesen Ausflug hatte er das Bündel Banknoten mitgenommen, die er dann vom Baume durch den Nebel lustig auf die Menschen herunterflattern ließ.

Den Verlust seines Schatzes überlebte der alte Martel nicht. Er hatte nur noch die Kraft, mit der Hand nach dem Raben zu greifen und „Du elender Dieb" zu sagen, dann machte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende. Drei Tage später wurde er zu Grabe getragen. Die Bewohner des Ortes sollen über ihn nie so viel Gutes gesagt haben, wie in diesen Tagen. Sie sollen sogar die Absicht haben, dem Raben Jakko ein Denkmal zu setzen. Er soll auf einem Aste sitzen und eine Banknote im Schnabel halten.

Berühmte deutsche Gaststätten

Von Hermann Bagusche.

Der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71 fand bekanntlich mit dem Frieden von Frankfurt seinen Abschluß. Die Unterzeichnung des Vertrages fand im Hotel „Zum Schwan" statt. Bei dem durchaus unfeierlichen Akt benutzte Bismarck den Federhalter des Oberkellners. Auch der erste Schlesische Krieg ist (im Jahre 1742) in einem Gasthaus, in der „Sonne" in Breslau, von Abgesandten Friedrichs und Maria Theresias unterzeichnet worden. Ebenso fand der Krieg von 1866 mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages in einem Gasthof seinen Abschluß, nämlich im „Blauen Stern" in Prag. Dieses Hotel, das schon in einer alten Chronik des Jahres 1388 erwähnt wird, ist im Frühjahr 1985 abgebrochen worden. Die Geschichte erzählt, daß im Jahre 1477 der damalige Besitzer des „Blauen Sterns" mit der Armbrust ein Attentat auf König Ladislaus unternahm, dessen Palast dem Gasthaus gegenüberlag.

Auch das Gasthaus „Zum Riesen" in Miltenberg am Main, das übrigens für sich den Ruhm in Anspruch nimmt, das älteste Gasthaus Deutschlands zu sein, war schon im 12. Jahrhundert als Fürstenherberge bevorzugt. Es wird berichtet, daß in den Jahren 1158 und 1168 Kaiser Barbarossa dort gewohnt hat. Unter den Gästen werden weiter genannt Ludwig der Bayer (der 1314 zum deutschen Kaiser gekrönt wurde), der Schwedenkönig Gustav Adolf, Tilly, Pappenheim und Wallenstein. Auch das Gasthaus „Zu den drei Mohren" in Augsburg darf sich auf große Erinnerungen berufen. In der Halle des Hauses befindet sich der Kamin, in dem der reiche Anton Fugger mehrere Schuldscheine Kaiser Karls V. verbrannte. In diesem Gasthaus hat übrigens im Juni 1866 der Deutsche Bundestag seine letzte Sitzung abgehalten.

In Breslau war das „Goldene Zepter", wie eine Inschrift mitteilt, 1813 das Hauptquartier der Lützowschen Freischar. Auch Freiherr vom Stein hat einige Zeit in diesem Gasthaus gewohnt. In Nürnberg sind es das „Bratwurstglöckle", dessen Geschichte in das 14. Jahrhundert zurückreicht, sowie das „Goldene Posthorn", die an alte Zeiten erinnern.

Zahlreiche Gasthäuser im Reich haben durch berühmte Gäste Bedeutung erlangt. In Insterburg wohnte Hindenburg nach der Schlacht bei Tannenberg im „Dessauer Hof", nachdem zuvor der russische General Rennenkampf im August 1914 vorübergehend dort sein Hauptquartier gehabt hatte. Der Bremer Ratskeller wurde durch Hauffs „Phantasien" berühmt, die im Jahre 1827 erschienen, die „Krone" in Aßmannshausen durch Hoffmann von Fallersleben, Viktor von Scheffel, Emanuel Geibel, Freiligrath und andere Gäste, die „Walhalla" in Osnabrück, weil Lortzing dort an seiner Oper „Zar und Zimmermann" gearbeitet hat, das „Große Weghaus" in Braunschweig, wo Lessing hier oft einkehrte und später Wilhelm Raabe im frohen Zechkreise der Kleidersteller. Auerbachs Keller" in Leipzig ist mit der Faust-Sage eng verbunden. In Fallersleben steht der „Fallersleber Hof", wo der Dichter des Deutschlandliedes geboren wurde. Das Geburtshaus Gerhart Hauptmanns ist das Hotel „Preußische Krone" in Salzbrunn, wo der Dichter am 15. November 1862 das Licht der Welt erblickte. Weiter verdient Erwähnung der „König von Portugal" in Berlin, an der Burgstraße, unweit vom Schloßplatz, wo Lessing, Wilhelm Hauff, Fritz Reuter und Theodor Fontane Gäste waren. Dieses Haus wählte Lessing zum Schauplatz der „Minna von Barnhelm" (in dem Lustspiel heißt das Gasthaus „Zum König von Spanien"). Das Hotel „Zur Traube" in Darmstadt wurde durch einen ungewöhnlichen Fund berühmt, daß man hier den Plan mit den Entwürfen zum Kölner Dom entdeckte, machte die Vollendung dieses großartigen gotischen Bauwerks erst möglich. Der Domentwurf war in den Revolutionskriegen der 1790er Jahre vom erzbischöflichen Domkapitel mit dem Domschatz auf die rechte Rheinseite gebracht worden und nach dem Städtchen Amorbach im Odenwald gelangt, und zwar vermutlich in die dortige Benediktinerabtei. Nach der Säkularisierung verschwand der Domriß und geriet in Vergessenheit. Er befand sich dann bei einer im ehemaligen Abteigebäude wohnenden Beamtenfamilie, die das kostbare Pergament zum Trocknen von Hülsenfrüchten benutzte. Als der Sohn dieser Familie das Gymnasium in Darmstadt bezog, fand das Pergament als Schutzhülle des Reisekoffers Verwendung und wanderte in Darmstadt im Gasthaus „Zur Traube" auf den Dachboden. Dort wurde es 1814 wiedergefunden, und es kam auf manchen Umwegen endlich in die Hände König Friedrich Wilhelms III., der das Dokument beim Wiederbeginn des Kölner Dombaus an das Domkapitel Köln zurückgab.

Der verräterische Bohnensack

Frohes Wiedersehen auf dem Schwarzen Markt von Athen

Eine vorsorgliche Hausfrau in Athen hatte sich für den Winter ein paar Pfund Bohnen als besondere Reserve zurückgelegt. Sie wurden in einem bunten Sack aufbewahrt, und man war sich darüber einig, daß der Vorrat nur in wirklich dringender Not angegriffen werden sollte. Eines Tages waren die Bohnen mit dem Sack verschwunden. Eine ungetreue Hausgehilfin hatte sie entführt. Die Anzeige bei der Polizei hatte keinen Erfolg. Bohnen und Sack blieben verschwunden, so daß die Hausfrau Umschau nach einem neuen Vorrat hielt. Dabei kam sie eines Tages nach „Monastiraki", einem Stadtteil von Athen, in dem der Schwarzhandel mit Lebensmitteln in Blüte steht. In verborgenen Winkeln gab es dort an Säcke mit Bohnen, und die Hausfrau war nicht wenig erstaunt, als sie in dem Angebot eines Händlers das gestohlene Säckchen wiedererkannte. Ein Freudenschrei war bei diesem Wiedersehen nicht zu unterdrücken. Auch der Händler freute sich, denn er glaubte, eine besonders gute Kundin gefunden zu haben, bis ihm der wahre Grund ihrer Erregung klar wurde. Als ihm schließlich mit einer Anzeige gedroht wurde, zog er es sogar vor, der Hausfrau ihr Eigentum wiederzugeben, ehe es zu unangenehmen Verhandlungen kommen konnte. Um den Verlust wieder wettzumachen, erhöhte er daraufhin die Preise der übrigen von ihm feilgebotenen Lebensmittel um 20 Prozent.

Kleinns Schicksal in großer Zeit

ROMAN VON ERIKA WILLE

9. Fortsetzung.

Ganz still gehen die beiden nebeneinander her, der Mann in der feldgrauen Uniform und das Mädchen, das ein leichtes buntes Sommerkleid trägt.

Ilsabe stößt beim Gehen immer einen kleinen Stein vor sich her, das lenkt sie ab und gibt ihr ein wenig Freiheit; sie kommt sich dann nicht so beklommen vor. Sie weißt nicht, was mit ihr los ist — oder doch? Hat sie es der Mutter nicht selber gesagt: sie ist verliebt? Aber ist dieser Oberstarzt ein Mann, in den sich so ein Mädel wie sie überhaupt verlieben kann? Ist er nicht viel zu weit weg von ihr, weit über ihr — ach, lieber Gott, hilf mir doch! Was ist denn bloß los mit mir, warum ist mir denn beinah dumm im Kopf? Bloß weil er neben mir geht? Er macht sich doch bestimmt nichts aus mir, er — —

„Woran denken Sie, Ilsabe?"

Hömberg hat jede Bewegung auf Ilsabes Gesicht beobachtet, hat das Blut unter ihrer feinen Haut kommen und gehen sehen. Eine ungeheure Zärtlichkeit zu dem Mädchen steht in seinem Herzen auf.

Liebe kleine Ilsabe —

„Woran denken Sie?"

„An —" Nein, sie kann es ihm doch nicht sagen. Er darf sie auch nicht danach fragen.

„An mich, Ilsabe?"

So leise die Worte kommen, Ilsabe hört doch die tiefe Wärme, die daraus spricht.

Fast hilflos hebt sie ihr gesenktes Gesicht zu dem Mann auf.

„Was —"

„Was ich von dir will, Kind? Nur, daß du da bist, ein wenig bei mir bist. Ich war lange Zeit sehr einsam, Ilsabe Ohlen. Willst du mir jetzt ein wenig von deiner jungen Gegenwart abgeben — oder fürchtest du dich vor dem — alten Mann?"

„Alt? Sie sind doch nicht alt!"

„Den Jahren nach vielleicht doch, Ilsabe. Aber mein Herz kann so jung sein wie deins. Glaubst du mir das?"

Da sagt Ilsabe Ohlen wieder: „Ja", und Hömberg hört alles aus diesem Wort, was er gern hören will. Er fühlt sich mit einem Male so jung, als sei er noch keine dreißig Jahre alt. Ja, er kommt sich vor, als wären lange Jahre, die hinter ihm liegen, einfach versunken.

Eine Sekunde faßt er nach Ilsabes Hand und legt sie sich flüchtig an die Wange; es ist eine sehr scheue, seltsam innige Liebkosung. Ilsabe Ohlen erschauert ein wenig dabei. Ist dies nun wirklich die richtige Liebe? Es ist so schön — und die ganze Welt ist so schön, die Sonne scheint und drüben am Waldrand schlägt eine Drossel.

„Wollen wir hier ein wenig bleiben, Ilsabe?"

Hömberg setzt sich, ohne ihre Antwort abzuwarten, in das Gras ganz dicht am Waldsaum und sieht zu dem Mädchen auf, das neben ihm an einen Baum gelehnt stehen bleibt.

Neben ihnen führt der Weg, den sie gekommen sind, hinunter in das Tal. Er schlängelt sich durch Wiesen und Felder, auf denen noch die Frucht steht. Ueberall ist heute das Grummet gemäht worden. In dichten, graugrünen Schwaden liegt es auf den Wiesen und sendet seinen warmen Duft in den frühen Abend. Ganz still steht hinter ihnen der Wald, kein Zweig regt sich. Dunkelgold liegt der Blätterteppich des vorigen Laubes zwischen den Stämmen der Buchen, überstrahlt von dem schräg stehenden Schein der Abendsonne.

Vor den Blicken der beiden Menschen weitet sich das Tal. Links liegt die kleine Stadt, liegt zwischen Bäumen und Wiesen das Lazarett. Man kann die weißen Gebäude gerade noch sehen. Drüben, über dem Tal, steigen wieder dichtbewaldete Hänge auf, munter schlängelt sich das Flüßchen dahin. Es hat es nicht eilig, es hat ja nichts vor. Es kann Umwege machen und sich aufhalten, wo es will, es gibt nichts, was es zu schnellerem Lauf zwingen könnte.

Ilsabe konnte sich nicht sattsehen an dem Bild. Oft und oft hat sie das alles doch schon gesehen; immer hat sie ihr Heimattal geliebt, aber noch nie ist es ihr so schön erschienen wie heute.

Vierundzwanzig Jahre ist sie alt geworden und heute fängt eigentlich das Leben erst für sie an, scheint ihr — bis heute hat sie ja nur gespielt. Aber da ist plötzlich ein Mann, ein Arzt, den sie vom ersten Augenblick an bewundert hat, und der bittet sie, Ilsabe Ohlen: Schenk mir ein bißchen von deiner Gegenwart!

Sie spürt, wie ihr Herz ganz groß und schwer in ihrer Brust liegt; sie möchte am liebsten beide Arme ausbreiten und singen, aber sie kann sich kaum rühren. Daß es so etwas gibt! Daß man so froh sein kann!

Aber sie ist auch stolz! Stolz, weil der Mann, der hier neben ihr sitzt, ein so großer Arzt ist. Er wird auch Jörg Wernicke gesund machen, mit seiner Kunst ein Leben erhalten, und sie hat ein wenig dabei helfen dürfen.

Wie glücklich sie ist! Jeden Tag wird sie zu dem Verwundeten gehen und ihm abgeben von dem Glück, das in ihr ist, bis er gesund sein wird.

Nein, sie ist nicht stolz und nicht glücklich, sie ist vor allen Dingen dankbar. Ja, das ist es! Sie ist dankbar, daß ihr die Freundschaft eines älteren Mannes geschenkt worden ist und dankbar, daß sie Jörg Wernicke helfen durfte.

„Ilsabe! Nun möchte ich wirklich wissen, was du denkst. Sag es mir, Ilsabe!"

Hömberg faßt nach der herabhängenden Hand des Mädchens und zieht es sanft zu sich herunter.

Ilsabe Ohlen läßt sich neben ihm auf die Knie gleiten und sagt ganz ernst: „Ich habe an vieles gedacht. Und weiß jetzt, daß ich dankbar bin. Für diese Stunde. Und für alles, was sie mir schenkt."

„Dankbar —"

Leise wiederholt Hömberg das Wort. Und weiß, daß es auch für ihn über dieser Stunde steht.

„Mußt — müssen wir gehen, Ilsabe?"

Wenn sie doch noch bleiben könnte, wenn man die Stunde ausdehnen dürfte.

Gehen? Ilsabe, die Mutter braucht morgen einen großen Korb voller Johannisbeeren, rot und reif hängen sie an den Sträuchern und warten auf deine Hände. Aber Ilsabe Ohlen kann noch nicht fort. Irgendetwas ist da, das sie hält.

So sagt sie nur: „Ich müßte gehen, aber ich möchte nicht. Und es ist auch noch so schön —"

„Ja, es ist schön. Der Oberstarzt Karl Hömberg weiß, daß diese Stunde eine der schönsten seines Lebens ist, und dabei ist sie doch gar nichts Besonderes. Aber er will ja weiter gar nichts, als nur so in der Sonne sitzen, das heimelige Tal vor den Augen, ein junges Mädchen neben sich im Gras. Er hat keine Pläne und keine Wünsche und fast sogar keine Gedanken. Er spürt nur, daß er nicht allein ist und endlich einmal ganz entspannt.

Ilsabe Ohlen hat sich lang im Gras ausgestreckt. Sie schiebt die Hände unter den Kopf, sieht in den Himmel hinauf, über den winzige, streifige Wölkchen wandern, und plötzlich fragt sie in die Stille, die zwischen ihr und dem Arzt an ihrer Seite liegt, hinein:

„Warum ist der Oberstarzt Dr. Hömberg so allein?"

Sie fragt aus einem inneren Zwang heraus, es ist keine Neugierde, es ist eher das Gefühl, daß der Mann darauf gewartet hat, daß er sprechen möchte, sich aussprechen, ganz gleich, zu wem. Und da nicht gleich Antwort kommt, setzt sie hinzu:

„Ist denn Ihr Leben nicht reich?"

„Reich schon — an Arbeit, und vielleicht auch an Erfolgen —"

Hömberg zieht einen Grashalm zwischen den Fingern durch und sieht vor sich hin:

Vielleicht bin ich eben deshalb einsam, Ilsabe Ohlen? Ich habe in Berlin eine Klinik, etwas draußen, im Osten, da ist es nämlich auch schön, man muß nicht immer nur im Westen wohnen. Und da finden meine Patienten mich leichter, wenigstens die, die mich am nötigsten brauchen. Die Arbeiter und ihre Familien, die sogenannten kleinen Angestellten mit Frauen und Kindern. Ja, ich habe auch andere Patienten, reiche, die viel Geld bei mir lassen. Nun, darauf kommt es letzten Endes nicht an.

Fortsetzung folgt

Blick in die Heimat

Hattingen, den 9. Januar.

Blick ins Himmelblaue

An den Böschungen des Waldweges wachsen spannhohe Eisfäulchen aus dem Boden. Sie heben im Wachsen eine Schicht der braunen, schwach übermoosten Erde von ihrem Urgrund ab, plustern den Boden auf. Trifft dann die Sonne diese unechte Erhabenheit, wird der kunstvolle Schwindel schnell offenbar. Haltlos stürzen die Eisfäulchen unter dem Gewicht der sie krönenden Erdschicht den Abhang hinunter. Ein kleines Naturschauspiel endigte im Weggraben. Es zeigte, wie Kälte und Eis, Schnee und Regen fortgesetzt das Angesicht der Erde verändern, und daß auf längere Zeit gesehen, nichts sich gleichbleibt auf diesem Erdenball.

Oben auf der Bergkuppe steht ein Kamp Eichen gegen den blauen Winterhimmel. So nah gesehen, ist es wirklich ein unwahrscheinlich blauer Himmel. Wie ein satt gefärbter Vorhang hängt er hinter den Baumkronen nieder. Die Bäume stehen starr und durchsichtig. Kein Geheimnis verbirgt sich unter Blattkronen. Nicht die leiseste Ahnung einer kommenden Entfaltungsmöglichkeit ist zu spüren. Wie das Abbild der kindlichen Empfindungswelt mutet es den Beschauer an. Himmelblau schaut der kindliche Blick das Leben. Noch tritt die heimliche, fortschreitende Entwicklung nicht ins Bewußtsein. Die Welt scheint durchsichtig und hat keine Fragen. Ueber jedem Tag wölbt sich die Himmelsbläue sorglosen Spiels. — Wie schön, sagen wir Erwachsenen im Anblick solchen Farbenspiels in der Natur und bei der Erinnerung an die sorglose Zeit unserer frühesten Jugend. Aber sich dahin zurückwünschen? Nein! Gar zu himmelblau und zu untief dünkt uns der Kinderhimmel. — Bald wird der Frühling in diese ahnungslose Himmelsbläue die Unruhe drängender Entwicklung werfen. Jäh wird der junge Mensch sich selbst bewußt. Er spürt das Blut nun wie einen Strom durch seinen Körper gehen. Unaufhaltsam treibt es ihn vorwärts in die Welt der Großen und je mehr Schritte er hineintut, umso bewegter wird sein Inneres von den Menschheitsfragen. Wolken überziehen den himmelblauen Kinderhimmel, Stürme kommen auf und Unwetter, Schwüle und erstarrender Frost. In ganz seltenen Stunden nur scheint alles einmal wieder kindlich-einfach und sorgenfrei. Sonst aber geht es in ununterbrochenem Wechsel und immer neuer Wiederholung wie durch die Gezeiten des Jahres, durch Winter, Frühling, Sommer und Herbst. Und der Mensch kann von Glück sagen, von großem Glück, wenn er das Leben halbwegs in der naturgemäßen Folge der Gezeiten durchwandern kann. Wenn ihm nach einem Frühling des Strebens, nach einem Sommer der kraftvollen Behauptung die Früchte des Herbstes reif und gesund zufallen. Dann mag im Blickfeld seines späten Alters erneut die Himmelsbläue der ersten Kindhaftigkeit auftauchen und der Ring sich dort wieder schließen, wo er für uns alle begann: bei einem kindlich frohen, unbeschwerten Herzen! bü

Unser Opfer für das Kriegs-WHW birgt den Segen helfender Tat, die durch die NSV hundertfältige Verwirklichung findet im Dienst an Mutter und Kind. Erinnern wir uns dessen am Sonntag, wenn der Blockwalter der NSV zum 5. Opfersonntag zu uns kommt.

Verwandtenkinder-Verschickung durch NSV

Anträge bis 31. Januar 1943.

Das Amt für Volkswohlfahrt des Ennepe-Ruhr-Kreises teilt mit:

„Im Jahre 1943 soll die Verwandtenkinderverschickung einheitlich und in geschlossenen Zügen durchgeführt werden. Volksgenossen, die ihre Kinder im Rahmen dieser Verschickung entsenden wollen, müssen sich schnellstens an ihre zuständige Ortsgruppe der NSV wenden und sich dort eine Meldekarte für Verwandtenkinderverschickung aushändigen lassen.

Anträge, die nach dem 1. Februar 1943 gestellt werden, können wir nicht mehr berücksichtigen."

— **Aerztliche Ausbildung beschleunigt.** Der Reichsminister hat eine weitere Aenderungsverordnung zur Bestallungsordnung für Aerzte erlassen, die für die Studierenden einige Erleichterungen und damit zugleich eine Beschleunigung der Ausbildung bringt. Die praktische Ausbildung besteht nach den bisherigen Bestimmungen aus einem sechsmonatigen Krankenpflegedienst, einem sechswöchigen Fabrik- oder Landdienst und einer sechsmonatigen Tätigkeit als Famulus. Der Krankenpflegedienst wird durch die neue Verordnung auf vier Monat beschränkt. Er muß auch nicht mehr vor Beginn des Studiums abgeleistet werden. Es können auch die Ferien dazu verwendet werden. Der Fabrik- und Landdienst muß nicht in den Fabriken oder auf dem Lande abgeleistet werden, sondern es sind dazu künftig auch Einrichtungen und Betriebe zugelassen, die dem Gesundheitswesen unmittelbar oder mittelbar dienen. Schließlich bringt die Verordnung eine Aenderung der Bewertungsbestimmungen bei der Prüfung. Zu den drei Hauptfächern innere Medizin, Chirurgie und Frauenheilkunde, die besonders hoch bewertet werden, tritt jetzt auch die Kinderheilkunde als Hauptfach.

Hattinger Stadtspiegel



(Bild: Privataufnahme.)

Ritterkreuzträger Leutnant Hans Geismann, ein geborener Hattinger, über dessen Auszeichnung mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz wir anfangs des Monats berichteten.

— **Ehrentafel unserer Alten.** Der Kassierer a. D. Wilh. Munkenbeck, Hattingen, Oststraße 12, wird am Sonntag, dem 10. Januar, 83 Jahre alt. Wir entbieten unserem langjährigen treuen Mitarbeiter zu diesem Tage unseren herzlichen Glückwunsch! — Der Invalide Heinrich Langefeld, Hattingen, St.-Georg-Straße 12, wird am Sonntag, dem 10. Januar 1943, 70 Jahre alt. Er ist noch sehr rüstig und erledigt trotz seines Alters noch sämtliche Botengänge für das Krankenhaus. Nebenbei macht er auch noch Küsterdienst. — Die „HZ" gratuliert herzlich!

— **Ihre Silberhochzeit** können morgen die Eheleute Justizsekretär Thomas Schuchardt und Frau Elisabeth geb. Görres, jetzt in Dorsten i. W. wohnhaft, feiern. — Mit den Hattinger Freunden und Bekannten entbietet auch die „HZ" herzlichen Glückwunsch!

— **Hundehalter** werden von einem Tierfreund gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß die Hundehütte zum Schutz gegen die Kälte mit einer ausreichenden Einstreu versehen wird.

Meisterabend froher Kunst!

Die NSG „Kraft durch Freude" Hattingen gibt in Verbindung mit der Stadt Hattingen, am Dienstag, dem 19. Januar 1943, abends um 19 Uhr, im Evgl. Gemeindehaus in Hattingen, ihre erste öffentliche Feierabend-Veranstaltung im neuen Jahre. Diese Veranstaltung, welche nicht in der Vormiete ist, trägt den Titel: „Meisterabend froher Kunst". Es wirken an diesem Abend mit: Erwin Eckersberg, der bekannte Berliner Vortragskünstler, Lea Niake, Solo-Tänzerin, Berlin, Franz Willi Neugebauer, Pistonvirtuose vom Opernhaus Köln, Wilhelm Leiseifer, Tenor, Köln, bekannt durch Rundfunk und Schallplatte, Ria Kuhlmann, Sopran, Opernhaus Köln. Begleitung und Solo: Kapellmeister Kuntzsch vom Deutschen Theater in Prag.

Die genannten Künstler versprechen uns einen „Meisterabend froher Kunst" und somit einen genußreichen Feierabend.

Die Eintrittskarten sind bereits in den bekannten Verkaufsstellen. Alle Plätze sind numeriert. Kleine Kinder wolle man bitte nicht mitbringen! — Morgen, am 10. Januar, finden bekanntlich geschlossene Vorstellungen für Betriebe statt.

— **Erstes Heimatopfer im neuen Jahr!** Zum ersten Opfersonntag im neuen Jahr ist die Heimat aufgerufen. Wie im vergangenen Jahre wird sie erneut den Feindmächten beweisen, daß sie von gleicher Einsatzbereitschaft und opferbereiter Hingabe wie die kämpfende Front erfüllt ist. Das Ergebnis der Opfersonntage ist stets eine Willenskundgebung der Heimat, in der ihre seelische Haltung und Widerstandskraft gegenüber den Vernichtungsplänen unserer Gegner zum Ausdruck kommt. Jeder Volksgenosse wird daher auch morgen wieder durch seine Spende dazu beitragen, daß der erste Opfersonntag des neuen Jahres zu einem großartigen Erfolg des Kriegs-WHW 1942/43 wird.

Nachrichten aus den Aemtern

Welper

— **Lohn der Tapferkeit.** Schütze Emil Trappmann erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse. — Die Heimat gratuliert!

Sprockhövel

— **Auszeichnung.** Der Unteroffizier Fr. Beckmann, Becke, wurde mit dem E. K. II ausgezeichnet. — Die Heimat gratuliert!

— **Die Nährmittel- und Milchzusatzkarten für stillende Mütter** werden am Dienstag der kommenden Woche in der Zeit von 10 bis 15 Uhr in der Turnhalle ausgegeben.

— **Der Schüleromnibus,** der mit Beginn des Schulunterrichts der höheren Lehranstalten in Hattingen ab 12. Januar wieder eingesetzt wird, wird durch einen größeren Wagen ersetzt werden, da sich ergeben hat, daß bei dem bisher fahrenden kleineren Wagen oft nicht alle Zeitkarteninhaber mitgenommen werden konnten. Nach wie vor bleibt aber diese Fahrgelegenheit für andere Fahrgäste gesperrt.

— **In der Jahreshauptversammlung der Kriegerkameradschaft 1844,** die bei Bosselmann (Dorfschenke) stattfand, berichtete Ehrenführer Karl Achenbach über das verflossene Vereinsjahr, zu dessen bemerkenswerten Veranstaltungen der Kreisverbandsappell in Hattingen zu rechnen ist. Unter dem Kameraden, die für langjährige Mitgliedschaft ausgezeichnet werden konnten, befanden sich auch zwei „goldene". Durch Tod verlor die Kameradschaft die Kameraden Rudolf Eggermann, Fritz Hausherr, Heinrich Sonnenschein, Gustav Homberg, Arnold Kutsch, Fritz Wiesel und August Honsel. Aus dem Kassenbericht des Schriftführers und Kassenführers Karl Baumeister ergab sich eine Beitragseinnahme von 613,20 RM. Die Ausgaben betrugen 724,09 RM. (davon 390 RM. an Unterstützungen). Der Kassenbestand betrug am Jahresende 1296,97 RM. — Nach 32jähriger Tätigkeit trat Vereinsbote Wilhelm Georgi von seinem Posten zurück. Für seine treue Arbeit wurde ihm herzlicher Dank. Zum Nachfolger wurde August Gräbe gewählt. Ein WHW.-Schießen wird nicht durchgeführt; stattdessen wird eine Umlage von 50 Pfennig erhoben, die natürlich höhere Spenden nicht ausschließt. Durch das Fechtwesen kamen 338,05 RM. ein.

Haßlinghausen

— **81 Jahre alt** wird am kommenden Montag bei verhältnismäßig guter Rüstigkeit der Berginvalide und Kötter Kaspar Suberg aus dem Timmersholt. — Auch die „HZ" gratuliert!

— **Wochenkarten bei der Amtskasse!** Die Wochenkarten werden nicht mehr bei Walter Stock, sondern bei der Amtskasse ausgegeben, und zwar nur freitags in der Zeit von 8—13 und 16—18.30 Uhr.

— **Die Hilfsstelle „Mutter und Kind"** hält ihre Sprechstunden bis einschließlich 22. Januar nicht in der Schule Grüner Weg, sondern im NSV-Büro in der Wittener Straße ab.

Niederwenigern

— **Silberhochzeit.** Am heutigen Tage feiern die Eheleute Paul Deilmann und Anna geb. Schürmann, Niederwenigern, Eichholzstraße 35, das Fest ihrer silbernen Hochzeit. — Die „HZ" schließt sich allen guten Wünschen an.

Altendorf-Ruhr

— **Bei einer kleinen Silvesterfeier** im Lokale „Haus Brandenburg" wurde zum Abschluß eine Sammlung für das WHW gehalten. Dabei wurden insgesamt 30 RM. gespendet. Den Spendern sei auch von dieser Stelle aus gedankt.

Weitmar

— **Vorsicht mit Petroleum!** Als Donnerstagabend das Herdfeuer der Familie Sch. von der Blumenfeldstraße im Ortsteil nachgelassen hatte, schüttete die Tochter Petroleum auf die Holzglut. Plötzlich brannte das Feuer auf und erfaßte das Mädchen. Mit schweren Wunden am Oberkörper, Armen und Gesicht und mit versengtem Kopfhaar wurde es ins Krankenhaus Bergmannsheil gebracht.

Wenn Männer sammeln ...

Morgen ist der Tag der Briefmarke 1943. Die Briefmarkensammler haben zu diesem Tage in allen größeren Städten Ausstellungen vorbereitet, mit denen meist eine Börse für Tausch und An- und Verkauf verbunden ist. Aus Anlaß dieses Tages ist auch eine Sondermarke herausgebracht worden ...

Mit diesen Erläuterungen haben die Tageszeitungen den Tag der Briefmarke erklären wollen. Ich muß sagen: es genügte mir nicht! Ich bin kein Briefmarkensammler und also habe ich mich aufgemacht und bin zu einem solchen hingegangen, um hinter das Geheimnis zu dringen, weshalb und wieso ein Mann Briefmarken sammelt.

Kürzlich hat eine zweifellos gescheite Frau in unserer Zeitung den Standpunkt vertreten, daß nur Männer sich für das Briefmarken-Sammeln interessieren könnten, weil der Mann grundsätzlich nur Wertgegenstände oder Dinge sammle, die als solche gelten. Er werde niemals aus rein idealen Gründen eine Sammlung anlegen, sondern immer nur dann, wenn es einen „Sinn" habe, d. h. die Sammlung sich auch eindeutig in Gewinnziffern ausdrücken lasse.

Ich muß sagen: nach meinen gestrigen Eindrücken hat „uns" diese Frau recht gut durchschaut. Die Briefmarkensammler freuen sich zwar kindlich an der Fülle der verschiedenen Marken und an der Verbindung, die diese Marken oft mit einmaligen geschichtlichen oder kulturellen Ereignissen herstellen und ihren Seltenheitswert bedingen.

Aber es schwingt doch auch bei den Sammlern „aus reiner Freude" ein starker geschäftlicher Ton durch. Sie sind stolz darauf, wenn es ihnen gelingt, jene Marken zu „Einkaufspreisen" zu erjagen, von denen sie annehmen, daß der spätere Seltenheitswert den Preis dieser Marken mehr oder weniger in die Höhe schrauben und damit auch den Wert ihrer Sammlung erhöhen wird. Neben dem Bestreben, alle wesentlichen Neuerscheinungen zu erwerben, tritt ein gewisses Spiel- und Spekulationsfieber und zweifellos auch — manchmal uneingestanden, manchmal überwiegend — die Hoffnung, später einmal die Markensammlung zu einem phantastischen Preise verflüssigen zu können, um Mutter dann triumphierend zu beweisen: „Siehst du, nun hat mein Sammeln doch einen Sinn gehabt!"

Echte Männer bleiben eben Kinder ihr Leben lang, was sie nicht hindert, mit „Sinn" zu sammeln (siehe oben).

bü—

Heimische Filmschau

Central-Theater

„Frontheater"

Dieser Film singt das Lied der großen Kameradschaft unseres Volkes. Es klingt aus in dem begeisternden Erlebnis einer Ringsendung, die alle verbindet, die für unser Deutschland kämpfen und opfern, wie wir sie erst an den vergangenen Weihnachtstagen wieder in Wirklichkeit erlebten. Aus dieser Kameradschaft ein leuchtender Ausschnitt: Das Frontheater. Mit all seinen Freuden und Gefahren, Anforderungen und der jubelnden Begeisterung unserer Soldaten. Die straff geführte Spielleitung Arthur Maria Rabenalts ist ein überzeugender Beweis künstlerischer und hinreißender deutscher Filmschöpfung, die durch das Erlebnis unseres Daseinskampfes ihre stärksten Impulse empfängt. Heli Finkenzeller verkörpert die Soldatenfrau und ehemalige große Schauspielerin mit großer Innigkeit. Der Zwiespalt, der zwischen ihr und ihrem Manne (René Deltgen) durch die heimliche Rückkehr zum Theater aufgerissen wird, findet seine Lösung durch die Erkenntnis, daß auch die Künstler in dieser Zeit in die große Verpflichtung eingebettet sind, die alle umschließt, und der sich alle willig unterordnen. Lothar Firmans als Frontspielleiter-Regisseur, Wilhelm Strienz als Kammersänger im Soldatenrock, die Geschwister Hody und Margot Höpfner und eine weitere Schar ausgezeichneter Darsteller sichern dem Film ein begeistertes Publikum.

Hermann Büscher.

Lichtburg

„Drei Unteroffiziere"

Die Ufa hat mit diesem Film wieder einmal ein Werk herausgebracht, das so recht nach dem Herzen unserer soldatenbegeisterten Jugend ist. Der Garnisonbetrieb der 3. Kompanie eines Infanterie-Regiments mit allem Drum und Dran des Kommiß findet hier seine getreue Wiedergabe, und mitten drin das Schicksal und das Leben dreier Unteroffiziere, die als die besten und zuverlässigsten dieser Kompanie gelten. Das Schicksal in Gestalt einer launenhaften Schauspielerin lastet zuweilen schwer auf diesen drei prächtigen Menschen und Kameraden. Sie überwinden aber als echte deutsche Soldaten ihren inneren Schweinehund und werden wieder das, was sie waren: drei deutsche Jungens, die in Not und Gefahr durch dick und dünn zusammen marschieren.

Die drei Unteroffiziere werden glaubhaft und populär von Fritz Genschow, Albert Hehn und Christian Kayßler dargestellt.

Hans Hollender.

KT-Lichtspiele Nierenhof

„Männer müssen so sein"

Das Filmtheater wird zur Artistenbühne. Entwickelt aus dem gleichnamigen Roman von Heinrich Seiler, bringt der Film unter Arthur Maria Rabenalts Spielleitung das Liebeserlebnis eines jungen Mädchens, das in die verwirrende und abenteuerliche Welt der Artisten führt. Sein Schicksal gibt diesem Film die große Spannung. In diesem Film mit kriminalistischem Einschlag erkennen wir den Unterschied zwischen verwirrenden Leidenschaften und einer [illegible]n Liebe. Spannung in artistischen Glanznum[illegible] von Zirkusreiterinnen, Vernichtern des Todes, [illegible]ns, Männern mit dunkler Vergangenheit von Anfang bis zu Ende. Bekannte beliebte Darsteller.

Carl Länker

Das feuchte Haus im Grünen

Hattingens kleines Badehaus in der Kreisstraße — Genießer unter der Warmasserbrause

Das Badehaus an der Hattinger Kreisstraße, dessen Betrieb im vorigen Jahr aus der Regie der Allgemeinen Ortskrankenkasse in die Verwaltung der Stadt übernommen wurde, hat sich im Laufe der 15 Jahre seines Bestehens viele stille Freunde erworben und ist zu einer unentbehrlichen Einrichtung geworden. Denn es ist ja kein Geheimnis, daß Hattingen ohne eigenes Verschulden eine sehr staubreiche Atmosphäre aufweist. So ist die „Putzsucht" an Menschen und Wohnungen, die man hier beobachten kann, keine unnatürlich gesteigerte Leidenschaft unserer überwiegend westfälischen Bevölkerung, sondern eine durchaus angebrachte Notwendigkeit. Man kann sich daher vorstellen, mit welch großer Freude allgemein die Nachricht aufgenommen worden ist, daß Hattingen nach dem Kriege einmal ein großes Hallenbad „mit allen Schikanen" erhalten soll, dank einer großzügigen Schenkung.

Vorerst muß das kleine Badehaus in der Kreisstraße mit seinen 11 Wannenbädern und 9 Brausezellen wie bisher genügen. Das geht manchmal nicht ohne kleine Wartezeiten ab, besonders vor Sonn- und Feiertagen, wenn die Mütter wegen der sonstigen starken Beanspruchung auch die kleinen Kinder in größerem Umfange zum Baden schicken bzw. mitbringen. Außerdem steht das Haus zur Zeit nur in der zweiten Wochenhälfte den Badelustigen offen.

Die wohltuende Wirkung eines Vollbades wird im kleinen Badehaus besonders deutlich. Hier vernimmt man sozusagen die Urlaute des Behagens, die die Badenden von sich geben. Soviel Kabinen, soviel muntere und gutgelaunte Menschen. Alle fühlen sie, scheint's, auf das angenehmste angeregt, wenn das Wasser ihren Körper umspült und der Schmutz der Arbeitswoche von ihnen Abschied nimmt. Als unsere Jungmänner noch zahlreicher daheim waren und vornehmlich die Brausezellen bevölkerten, da war das Badehaus am Wochenende geradezu erfüllt von fröhlichem Gesang. Aber auch heute noch pfeift dir manch jugendlicher Nachbar eine lustige Begleitmusik zum Bad und manch zarte und oftmals schon reifere Lippe „fließt über" von neuesten Tonfilmmelodien. Munter plätschert dazu die Unterhaltung der Bekannten, die Tür an Tür baden.



Wenn so zu den Hauptbesuchszeiten, also insbesondere am Sonnabendnachmittag, alle Kräne Warmwasser sprudeln, dann hat Meister Bracht seine liebe Not damit, den 5000- und 3000-Liter-Kessel auf Temperatur zu halten; denn das Wasser, das verbraucht wird, wird ständig durch nachströmendes kaltes Frischwasser ersetzt, das erst mit 50—60 Grad Wärme wieder genügend temperiert ist. Es sind viele tausend Liter Wasser, die so an einem stark besuchten Badetag der körperlichen Reinigung zur Verfügung gestellt werden.

Es gibt Genießer unter der Warmwasserbrause und im Wannenbad, die die festgesetzte Badezeit bis zur letzten Sekunde ausnutzen und sich nur schweren Herzens entschließen können, die Wasserhähne zuzudrehen. Es gibt Lebenskünstler unter den Badegästen, die die gute Wirkung des Bades noch durch selbst verabfolgte Wechselbäder unter der Brause oder durch Badesalze in der Wanne zu steigern trachten.

Bekanntlich enthält das Badehaus auch Einrichtungen für Heilbäder, elektrische (Heißluft-) Bäder, Kurzwellen- und Solluxbestrahlungen, für Moorbäder und Höhensonnenbäder. Personalmangel hat diese Abteilung des Hauses stillgelegt. Die ärztlich verordneten Bäder und Bestrahlungen werden vorerst größtenteils im hiesigen Krankenhause gegeben.

Das kleine und doch so inhaltsreiche Haus im Grünen hat durchaus seine Stammkundschaft. In den letzten Monaten hat sich diese auffallend vermehrt, so daß in der Weihnachtswoche 228 Wannen- und 73 Brausebäder angefordert wurden. Das ist eine stattliche Zahl; sie umschließt viel mühevolle Reinigungsarbeit.

Es würde natürlich ein schiefes Bild ergeben, wollte man aus dieser Zahl auf das Badebedürfnis oder gar die Sauberkeit unserer Stadtbewohner schließen. Abgesehen davon, daß die hiesigen Großbetriebe über eigene Badeeinrichtungen für die Gefolgschaft verfügen und daß sich in zahlreichen Wohnungen Heimbäder befinden, dürfte es kaum eine Familie geben, die nicht eine Wanne ihr eigen nennt, welche seit Generationen die Aufgaben der Badeanstalt übernimmt. Die kleinen Puten stecken die Mutter ohnehin seit altersher ins „Fäßchen". Nichts, was diese Schlingel — ob Bub, ob Mädel — lieber tun, als im Wasser zu planschen und Matrose auf See zu spielen. Manche intime Familienszene illustriert da den Vers: „Raum ist in der kleinsten — Bütte, für ein Laufejungenpaar". Man



(Zeichnungen: Spinne.)

frage nur nicht nach den feuchten Spuren, die solch ein Badezauber hinterläßt. Deshalb freut sich die Mutter allemal, wenn sie die Kinder ins Badehaus schicken kann.

Ein praktischer Hinweis sei zum Schluß noch gegeben: Wer es einrichten kann, der wähle den Donnerstag oder Freitag zum Badetag. Er entlastet damit das Personal an den manchmal überbeanspruchten Sonnabenden und hat die Gewähr, schnell und mit gut temperiertem Wasser bedient zu werden. — Und die Stammgäste haben den Wunsch, daß die Stadtverwaltung unverhofft notwendig werdende Schließungen des Badehauses durch die Zeitungen bekanntgibt. Man kann der früheren Regie den Vorwurf nicht ersparen, daß das oftmals nicht geschehen ist. — Im übrigen: unser Badehaus ist durchaus noch für weitere Stammgäste aufnahmefähig; aber man komme bitte nicht am Sonnabend! Invaliden und Soldaten zahlen zwar nicht die Hälfte, aber doch nur 20 Pfennig für eine Kopf-bis-Fuß-Wäsche unter der Brause. Billiger geht's wirklich nicht.

bü-

Musikalisches Opfer / Von Wilma Sturm

Mein kleiner Sohn bat mich eines Tages unvermutet: „Mama, nimm mich mit ins Konzert!“

So erwachsen ist er also geworden, mein kleiner Sohn! Ich betrachte verwundert seine neunjährige Länge, das ernste Kindergesicht, die grüblerischen Augen und sage zögernd: „Ich will es mir einmal überlegen.“

„Du weißt doch, Mama, Adalbert Wegener!“ drängt er weiter.

„Ja, ich weiß“

Mein kleiner Sohn hat seit zwei Jahren Klavierstunden. Ohne der mütterlichen Eitelkeit allzu große Zugeständnisse zu machen, kann ich sagen, daß er sehr begabt ist. Und ohne in den Verdacht persönlicher Eitelkeit zu geraten, kann ich sagen, daß er das von mir hat. Denn sein Vater ist unmusikalisch wie ein Taschenkrebs. Obwohl mein Können nur gerade so weit reicht, daß ich mich mit bescheidenen Kleinigkeiten vor ein paar Gästen hören lassen kann, bedeutet für meinen kleinen Sohn, der gerade bei den Clementi-Sonatinen angekommen ist, das Spiel seiner Mama den Inbegriff aller Kunstfertigkeit.

Jeden Tag um die Dämmerstunde, wenn die Schularbeiten gemacht sind und beim Ballspiel draußen nichts mehr los ist, kommt er in mein Zimmer, öffnet das Klavier und stellt mir die Noten zurecht, eine Mozart-Sonate, ein Bach-Präludium oder den Schubert-Band; dann hockt er sich auf den Boden und lauscht voller Andacht, und kein stürmischer Beifall vermöchte mich, wenn ich wirklich eine große Künstlerin wäre, mehr zu entzücken als seine Aermchen um meinen Hals und das Geflüster:

„Ach, herrlich, Mama! Werde ich es auch so lernen, glaubst du? Nein, niemals werde ich die Verzierungen herausbringen!“

Zaghaft versucht er eine Kadenz, aber es klingt noch holperig, als führe eine Schubkarre über die Tasten.

Bei einer dieser Gelegenheiten, als seine Seele wieder einmal glühte vor Lob und Bewunderung, da entfuhr es mir:

„Das solltest du erst einmal von Adalbert Wegener hören! Niemand spielt diese Pianostelle so wunderbar wie er.“ Und ich verlor mich in der Erinnerung an das Spiel des großen Pianisten.

Mein kleiner Sohn hat also diesen Ausdruck nicht vergessen. Ich soll ihn mitnehmen zu Adalbert Wegener. Gewiß, ich werde es tun. Nichts selbstverständlicher als das, wenn es dem Jungen Freude macht und er daran lernen kann. Aber ein ganz feines, schmerzliches Bedenken ist dabei: zum erstenmal wird mein kleiner Sohn Gelegenheit haben, das Spiel seiner Mutter mit dem eines Pianisten zu vergleichen; er wird die Krone, die er ihr in Unwissenheit aufgesetzt hat, an den andern vergeben; denn wie die Sonne das Licht des Mondes, so wird die Kunst des Meisters die meinige überstrahlen. Ich werde ein Opfer bringen müssen.

Das Klavierkonzert war über alle Maßen herrlich. Mein kleiner Sohn und ich, wir stehen in der vordersten Reihe und klatschen und möchten immer noch einmal den großen Meister zu Gesicht bekommen.

Er entschließt sich zu einer Zugabe. Es ist die Mozart-Sonate, die mir einst die Lorbeeren meines Jungen in so verschwenderischer Weise eingetragen hat. Schon bei den ersten Takten werde ich glühendrot und schäme mich. Wie habe ich es überhaupt wagen können, das zu spielen! Ich kann ja nichts! Ich habe ja alles nur verdorben! Hörst du, mein kleiner Sohn, wie die Töne gleich silbernen Wellen unter seinen Fingern hervorhüpfen? Hörst du die schimmernden Perlenschnüre der Läufe, die sprühenden Kaskaden der Triller und das zärtliche Geranke der ineinandergeschlungenen Melodien?

Ja, er hört. Ich sehe es an seinen Augen; dies schmerzlich-staunende Entzücken begreift alles, begreift den ganzen Unterschied zwischen dem Spiel von Mama und dem des Pianisten, zwischen Dilettantismus und Meisterschaft. Damit begreift er vielleicht zum erstenmal, daß die Welt größer ist als das Elternhaus, daß innerhalb dieser vier Wände nicht alle Vollkommenheit beschlossen liegt — nein, er begreift es nicht, er fühlt es nur. Aber Mama begreift es, daß er schon einen Fuß vor die Tür ihres Herzens gesetzt hat, in dem er neun Jahre lang wie ein Käferchen in der Knospe ruhte. Und während sie in den jubelnden Beifall der andern einstimmt, schluckt sie den ersten schweren Tropfen Bitterkeit.

Das verabredete Zeichen / Von Edith Saßmannshausen

Er stieg in den ersten Wagen der Straßenbahn und setzte sich, angelte seine Monatskarte aus der Tasche, zeigte sie dem Schaffner und holte seine Zeitung hervor. Da hielt die Straßenbahn, die beiden Schwestern stiegen ein und setzten sich ihm gegenüber. Drei Haltestellen weiter bemerkte er, daß er die Zeitung verkehrt hielt.

Leute stiegen aus, eine würdige alte Dame, der ein Groschen heruntergefallen war, lenkte die Aufmerksamkeit der Fahrgäste auf sich, und eine andere ermahnte ihren jungen schwarzen Pudel vergeblich, sich mit seinem Maulkorb abzufinden. Nun beugte die dunkle Schwester sich zu dem kleinen Tier, um es zu streicheln. Krampfhaft drehte er die Zeitung zurecht und zwang sich schließlich unter Aufbietung aller Seelenkräfte, Anzeigen gegen Hühneraugen zu lesen, ohne zur Seite zu blicken.

Die Schwester mit den braunen Rehaugen unterhielt sich zärtlich mit dem schwarzen Pudel. Der Mann saß wie auf Kohlen. Er knüllte die Zeitung zusammen. Die Straßenbahn hielt. Er mußte aussteigen.

An diesem Tage war er bei der Arbeit tief zerstreut. In der Mittagspause bemühte er nicht seinen junggeselligen Stammtisch, sondern den Friseur. Als er nach dem Dienst seine Straßenbahn betrat und niemand von Bedeutung darin entdeckte, bestrafte er sie, indem er an der nächsten Haltestelle wieder ausstieg und zu Fuß in sein möbliertes Zimmer pilgerte. Dabei ließ sich besser nachdenken. Was war ihm geschehen? Man mußte einen Plan entwerfen. Eben deshalb suchte er den Lotteriekollekteur an der Ecke auf und erstand ein halbes Los. Er fragte nach dem Ziehungstermin. Heute in vier Wochen? Um so besser.

Am nächsten Morgen stieg er statt an seiner an der nächsten Haltestelle ein, und zwar hinter den beiden Schwestern. So ging es den ganzen Monat hindurch. Jeden Morgen stiegen die Schwestern um die gleiche Zeit auf die Bahn, und der Mann folgte ihnen. Er saß oder stand immer so, daß er sie sehen konnte, machte aber nicht den geringsten Annäherungsversuch.

Als die vier Wochen um waren, trug er morgens anstatt der Aktentasche einen mächtigen Blumenstrauß. Er stieg hinter den Schwestern wie alle Tage ein, aber nicht an seiner üblichen Haltestelle aus. Erst als die Dunkle sich von der Blonden verabschiedete, erhob auch er sich und kam ihr zuvor, so daß er ihr beim Aussteigen behilflich sein konnte. Kaum war sie mit beiden Beinen auf dem Asphalt, so legte er ihr den Blumenstrauß in die Arme, und sie mußte zugreifen, um die vielen Blumen nicht fallen zu lassen. Da nun seine Hände frei waren, zog er den Hut und redete rasch wie ein gut aufgezogenes, lange zurückgehaltenes Uhrwerk auf die braunen Rehaugen ein:

„Als ich Sie gestern vor vier Wochen zum erstenmal — bitte, nachher können Sie sagen, soviel Sie wollen, nur jetzt lassen Sie mich sprechen, es ist wichtig, es ist eine Frage auf Leben und Tod, bitte, versprechen Sie mir, mich ausreden zu lassen — danke — als ich Sie das erstemal sah, da zögerte ich noch, aber als ich ausstieg, fing es mir an, klar zu werden, und ein paar Stunden später war ich fest entschlossen. Ich kaufte ein halbes Los. Ich sagte mir, wenn ich Sie am nächsten Morgen wiedersehe, dann geht die Sache in Ordnung. Und wenn das Los gewinnt, dann ist es richtig. Dann kann es losgehen. So, das war alles. Jetzt sind Sie an der Reihe. Warum sagen Sie nichts?“

„Was wollen Sie eigentlich von mir?“ antwortete sie. „Erst hängen Sie mir einen Blumenstrauß auf, der mindestens so teuer ist wie ein Kranz für ein Begräbnis erster Klasse, und dann halten Sie mir eine Rede, von der ich kein Wort begreife. Was soll das heißen?“

„Ja, verstehen Sie denn immer noch nicht? Wir können heiraten! Ich habe 10 000 Mark gewonnen! Das war doch das verabredete Zeichen.“

„Mit wem verabredet? — „Mit — mit dem Glück. Ich dachte, wenn es gewinnt, dann kann ich Ihnen mit gutem Gewissen eine Zukunft bieten. Und wenn Sie am nächsten Morgen wieder in derselben Bahn fahren, dann sind wir für einander bestimmt. Und nun ist wirklich alles so gekommen, das müssen Sie doch zugeben.“ — „Ja, aber ich kenne Sie doch gar nicht. Ich weiß nicht, wie Sie heißen, wo Sie wohnen, wer Sie sind, was Sie sind!“ — „Nicht leichter als das! Hier sind meine Papiere. Uebrigens kenne ich Sie ja eigentlich auch noch nicht, wenn man es so nimmt. Aber dafür weiß ich: Sie oder keine! Und wirklich kennen lernt man sich ja doch erst später. Besser, schöner und lieber können Sie in Wirklichkeit jedenfalls nicht sein, als ich Sie mir vorgestellt habe.“ — „Wenn ich nun aber schon verheiratet wäre?“ — Schon am zweiten Tag unserer Begegnung sah ich, daß Sie keinen Trauring tragen. — „Und wenn ich verlobt wäre?“ — „Daran habe ich überhaupt nicht gedacht.“ — Woran haben Sie denn gedacht?“ — „An Sie!“

Als sie am Abend sich der Schwester zu erklären versuchte, gab sie es schließlich auf mit den Worten: „Ich verstehe mich selbst nicht, daß ich so glücklich bin. Er hat mich einfach überrumpelt. Es ist ganz unglaubhaft. Aber es ist einfach unmöglich, einem solchen Menschen nein zu sagen. Für ihn war alles selbstverständlich. Ein Wunder, daß er mich überhaupt gefragt hat.“

Herz im Osten

Schwingt in allen Dingen
Ein vergessenes Lied,
Das mit leisem Singen
Still vorüberzieht.

Kannst es nur noch ahnen,
Da die Erde lauscht,
Wenn in Sternenbahnen
Tief das Weltall rauscht.

Wunderbar gefangen,
Allen Seins entblößt,
Heimliches Verlangen,
Nun ein Stern sich löst.

Aller Wege Hoffen
Führt dich in die Zeit,
Steht das Tor schon offen,
Goldene Wirklichkeit.

Ist uns doch gegeben —
Wächst der Turm zur Tat,
Ewig reiches Leben,
Sieh, der Morgen naht!

Wolfgang Jünemann.

Kleine Bekanntschaft / Von Jo Hanns Rösler

Man kann im Leben nicht vorsichtig genug sein! Dies erfuhr auch unser Freund Bodo, als er keck und kühn auf der Promenade eines Winterkurorts stehen blieb und sie frischweg ansprach:

„Kennen wir uns nicht?“ — „Nein.“

„Dann wird es die höchste Zeit!“ — „Finden Sie?“

Die junge Dame sagte es keineswegs unfreundlich. Sie lächelte sogar. Bodo sah seine Felle anschwimmen.

„Können wir uns nicht heute abend treffen, mein Fräulein?“ — „Ich bin kein Fräulein.“

„Schade! Sie sind verheiratet?“ „Ja.“

„Und Ihr Gatte?“

„Mein Mann ist daheim. Ich bin allein hier.“

Bodo witterte Morgenluft.

„Da könnte man doch —“

„Nein. Das kann man eben nicht“, sagte die junge Dame ernsthaft, „erstens tue ich so etwas überhaupt nicht, zweitens weiß der ganze Kurort, daß ich verheiratet bin und mein Mann nicht hier ist. Was würden wohl die Leute sagen, wenn ich plötzlich mit Ihnen daherkäme?“

„Man könnte den Leuten erzählen —“

„Nun?“

„Ich wäre Ihr Mann, der unerwartet zu Besuch gekommen ist.“

Die junge Dame war überrascht stehen geblieben. „Auf den Kopf sind Sie nicht gefallen, junger Freund“, sagte sie.

„Also? Einverstanden?“

Die junge Dame schüttelte heftig den Kopf. „Nein! Unmöglich! Ganz unmöglich!“

Es wurde aber doch möglich.

*

Als Bodo drei Stunden später mit seinem Koffer das Hotel betrat, in dem Irene seit einigen Wochen wohnte, fragte er: „Hat meine Frau für mich ein Zimmer bestellt?“

„Ja. Im zweiten Stock.“ — „Vielen Dank!“

Frohgemut trug Bodo seinen Koffer hinauf, zog sich in Windeseile um und erschien kurz darauf mit strahlender Miene im Speisesaal des Hotels. Der Oberkellner kam ihm entgegen.

„Ich möchte mit meiner Frau im Wintergarten essen“, sagte Bodo.

„Das wird leider nicht möglich sein.“

„Ist kein Tisch frei?“

„Nicht wegen des Tisches, aber die gnädige Frau —“

„Nun?“ — „Die gnädige Frau ist vor einer Viertelstunde abgereist.“

„Abgereist?“ — „Ja!“

„Und hat sie nichts für mich hinterlassen?“

Der Oberkellner nickte: „Doch. Ihre Hotelrechnung von sechs Wochen. Sie sagte: Geben Sie die Rechnung meinem Mann, der soeben angekommen ist.“



Willy Birgel als der Erfinder Rudolf Diesel und Hilde Weißner als seine Frau in dem Ufa-Film „Diesel“. (Foto: Ufa.)



Der Erfinder und seine Lebensgefährtin (Willy Birgel und Hilde Weißner) in dem Ufa-Film „Diesel“.

Frauen um den großen König

Von Fritz Alfred Zimmer

Ein galanter König, wie etwa der sächsische Kurfürst und Polenkönig August der Starke und so manch anderer seines liebeslustigen Rokoko-Zeitalters, ist der Alte Fritz in seinem Leben nicht gewesen. Er war vielmehr, wenn auch nicht ein Weiberfeind, so aber doch ein Skeptiker gegenüber allen Reizen von Frauenschönheit und hat, mit wenigen Ausnahmen, die holde Weiblichkeit und die Liebe mehr mit dem Verstande angesehen als mit bloßem Herzgefühle. Schuld daran trug wohl vor allem die ihm von dem herrischen Vater aufgezwungene Staatsheirat mit der Prinzessin Elisabeth Christine von Braunschweig-Bevern.

Friedrich aber war jung und unliebsam verheiratet und brauchte notgedrungen Publikum um sich. Das fand er in seinem Rokokomärchen Rheinsberg. Hier in der Idylle zwischen Schloß, See und Wald und freiem Himmel, gestaltete er sein junges Dasein zum Kunstwerke. Er umgab sich mit Künstlern und Freunden, und in den Sälen und Gärten blühten Musik und Tänze, Schauspiele und Kahnfahrten, Gastereien und Zechgelage und philosophische Gespräche auf. Hier holdeten auch schöne und geistreiche, anmutige Frauen. Neben der Oberhofmeisterin der Kronprinzessin, Frau von Katsch, und der ersten Hofdame, dem schon ältlichen Fräulein von Schack, ihre Gespielin: die junge, blondine Fräulein von Wallmoden und die beiden „Sterne der Gesellschaft“; die jugendliche Gemahlin des schon älteren Hofmarschalls von Wolden und die sympathische Frau des preußischen Offiziers von Caras. Doch zu mehr als kleinen Verliebtheiten und unschuldigem Hofmachen kam es nicht. Friedrich mußte was er trotz allem seiner jungen Frau schuldete. Er opferte, ehe er dem Kriegsgotte Altäre erbaute, wohl dem Schönheitsgotte Apollo und den Musen, aber weniger dem Liebesgotte Amor.

*

Viel hat man seinerzeit getuschelt und hernach auch geschrieben und zu wissen vermeint von Friedrich des Großen Liebe zu der Tänzerin Barbarine Campanini. Sie war eine Italienerin und der „Stern“ des Balletts der Berliner Oper. Sie hatte mit kaum zwanzig Jahren in Paris dem französischen König und in London dem Prinzen von Wales den Kopf verdreht, und da die vornehme Welt von ihren Bein- und Tanzkünsten und der glutvollen Schönheit ihrer dunklen Augen widerhallte, so ließ der in den Künsten ehrgeizige preußische König, weil die Verhandlungen mit und wegen ihr sich hinzogen, die Ballerina kurzerhand in Venedig aufheben und durch eine Dragoner-Eskorte in einer vornehmen Kutsche mit sechspferdigem Eilgespann nach Berlin bringen. — Ob der junge große König wirklich ihr schmachtender Liebhaber war? Tatsache ist, daß sie ihm teuer zu stehen kam, mit ihrem hohen Gehalt und den fürstlichen Geschenken. Dei „Amoure“ endete mit einem Skandal eines ihrer Liebhaber, des preußischen Kanzlersohnes, in der Oper.

*

Friedrichs vielleicht einzige wahrhafte Mannesliebe war die zu einer verheirateten Frau. Sie fiel in die letzten Monate seiner Küstriner Zeit und galt der Frau Oberst von Wresch. Er hatte sie bei einem Besuche Ende August 1731 auf Schloß Tamsel, eine Stunde von Küstrin, kennengelernt und zu seiner Muse erkoren. Die junge Schloßfrau war eine ehrenwerte Dame. Sie erlaubte ihm gewisse kleine Vertraulichkeiten (z. B. sie mit Cousine anzureden), wußte aber sonst ihr Verhältnis taktvoll in den Grenzen herzlicher Freundschaft zu halten. — Frau von Wresch auch war es, die als erste, in halbscherzender Prophezeiung ihn den „großen Friedrich“ nannte.

*

Amalie aber, die Aebtissin, wohnte als Greisin im Berliner Prinzessinnenpalais, unweit des Opernhauses. Sie war zuletzt von abstoßender Häßlichkeit, war aber eine Musikenthusiastin und liebte vor allem die Werke des großen Johann Sebastian Bach. Dessen unglücklicher, wildgenialer Sohn Friedemann Bach war eine zeitlang ihr Günstling, in seinen letzten Tagen. Sie selbst hatte ein eigenes kleines Orchester mit einem Hauskapellmeister. In dem interessanten Buche „Der letzte Vertraute Friedrich des Großen“ von Joachim von Kürenberg findet man über sie folgende Schilderung:

„Den Besucher des Amalienpalais empfängt eine fürchterliche Luft. Am stets verschlossenen Fenster sitzt die alte Frau auf einem Podium, um von hier aus die Linden (die große Straße von Berlin) besser beobachten zu können. Neben sich hat sie einen alten, fast federlosen Papagei, wie auch ein hohes Glas mit Brustbonbons, die sie mit ihren Skeletthänden zwischen sich und dem Vogel zu teilen pflegt. Man weiß, daß sie der Spion des Königs ist und nennt sie deshalb allgemein „die böse Fee“. Sie sieht aber auch wirklich so aus. Ihr Kopf zittert dauernd, ein Auge ist tot, der linke Arm unbeweglich. Ihre Sprache ist rauh. Wenn sie sich erhebt, beginnt sie zu wanken; ihre dünnen Beine scheinen den Körper nicht mehr tragen zu können. Für den Besucher ist es schwer, sich in dieser häßlichen Greisin die einst umworbene Prinzessin vorzustellen, die ja auch — nicht ganz berechtigt — mit dem Abenteurer Baron von Trenck in Verbindung gebracht worden ist.“

*

Von älteren Frauen die dem großen Könige nahe standen, wäre noch Frau von Rocoulle zu nennen. Sie war seine erste Gouvernante, und er hat ihr bis zu ihrem Tode im 82. Lebensjahre hohe Achtung und treue Anhänglichkeit bewahrt.

Als sie ihm, dem 25jährigen Kronprinzen, einen selbstgefertigten Geldbeutel schickte, schrieb er an sie aus Rheinsberg:

„Madame! Mit dankbarer Rührung habe ich Ihren Brief und den beigefügten Geldbeutel empfangen. Sie vermehren, Madame, die Summe der Verbindlichkeiten, die Sie für mich in Ihrem glücklichen Alter verfertigen. Ich versichere Sie, daß Sie mir eine große Freude gemacht haben. Es ist mir ein Beweis Ihrer Gesundheit und guten Kräfte, aber auch ein Beweis Ihrer Freundschaft für mich. Beides ist mir gleich angenehm, und so habe ich denn ein Gläschen auf Ihre Gesundheit meiner lieben, guten Mutter, getrunken. Ich nenne Sie Mutter, und hoffe, daß Sie diesen Namen mir erlauben werden. Er gehört Ihnen gewissermaßen, inbetracht der Sorgen und Mühen, die Sie auf die Bildung meiner jungen Jahre verwendet haben. Ich versichere Sie, daß ich es nie vergessen werde, denn Sie sind, nächst meiner Eltern, die Person, gegen die ich die meiste Verpflichtung fühle.

Nehmen Sie, ich bitte, die Kleinigkeit meines Andenkens, und glauben Sie, Madame, daß der übersandte Geldbeutel mir lieber ist, wie wenn ich ihn von jeder anderen mit Pistolen (Goldstücken) gefüllt erhalten hätte.

Empfangen Sie meine besten Wünsche für Ihre Gesundheit und Ihre Erhaltung, und überzeugen Sie sich von der Achtung, mit der ich bin

Meine liebe Madame,
Ihr treu affektionierter Freund
Friedrich.“

Aus Westdeutschland

Zuchthaus für Feldpostdieb

Hagen. Trotz aller Warnungen haben sich die Gerichte immer wieder mit Feldpostdieben zu befassen. In dem 46 Jahre alten Emil Balzer, der im Juli 1942 bei der Reichspost in Hagen als Postfachbearbeiter eintrat, stand jetzt ein ungewöhnlich schwerer Verbrecher an der Volksgemeinschaft vor dem Sondergericht Hagen. Balzer stahl von September bis November 1942 während des Nachtdienstes aus beschädigten Postsäcken mindestens 30 bis 35 Feldpostpäckchen. Das Sondergericht Hagen verurteilte ihn als Volksschädling zu sieben Jahren Zuchthaus. Nur den Tatsachen, daß Balzer im Weltkrieg sich ganz besonders tapfer gezeigt hatte, auch in diesem Kriege wieder Soldat gewesen war und sich im übrigen ohne Tadel geführt hatte, hatte er es zu verdanken, daß gegen ihn nicht auf Todesstrafe erkannt wurde.

Schneeketten gegen Geflügel

Hagen. Vor dem Sondergericht Hagen hatte sich der 53jährige Fabrikant Max Többicke in Letmathe zu verantworten, der in seinem Fabrikbetrieb Greiferketten für Autoreifen herstellt. Er bat in einer Reihe von Angebotschreiben an Kunden aus der Landwirtschaft um Zusendung markenfreier Lebensmittel. Darauf wurden ihm in der Zeit von Mitte November 1941 bis Mitte März 1942 aus allen Teilen Deutschlands zahlreiche Pakete mit markenfreien Lebensmitteln, vor allem Geflügel, zugeschickt, die er in seinem Haushalt verbrauchte. Wegen der großen Menge der, wenn auch nicht zwangsbewirtschafteten Lebensmittel, die sich der Angeklagte unter Ausnutzung seiner wirtschaftlichen Machtstellung beschafft hatte, nahm das Sondergericht Hagen böswillige Gefährdung der Deckung des lebenswichtigen Bedarfs der Bevölkerung

Der spart an Gas, der sehr geschickt zwei Töpfe aufeinander drückt!

durch Beiseiteschaffung von Lebensmitteln an und verurteilte ihn wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zu einem Jahr Gefängnis. Nur mit Rücksicht darauf, daß es sich nicht um zwangsbewirtschaftete Lebensmittel handelte und der Angeklagte nicht aus Gewinnsucht, sondern nur zur Befriedigung seines eigenen Bedarfs gehandelt hat, ist die Strafe für den bisher unbestraften Angeklagten, der auch im Weltkrieg seine Pflicht getan hat, nicht erheblich höher ausgefallen.

Es war ein Sumpfbiber

Haltern. In Sickingmühle stöberten Kinder eine „Ratte" auf, die fast einen Meter lang war. Von ihrer fürchterlichen Entdeckung berichteten sie einem Urlauber, der das schreckliche Tier erschießen sollte. Dieser aber wunderte sich über den schönen Pelz des Tieres, das sich nach seinem Einfangen als Sumpfbiber entpuppte.

Freie Bauern auf freier Scholle

Münster. Die Landesbauernschaft Westfalen veranstaltet in Münster eine bemerkenswerte Ausstellung, die für den Gedanken des ländlichen Nachwuchses wie im allgemeinen für die Arbeit in der Landwirtschaft wirbt. Sie besteht aus einer reichen Zahl von Bildern, die den Charakter der ländlichen Berufe und des Lebens auf dem Lande überhaupt lebendig veranschaulichen. Ein anderer Teil der Bilder stellt die wirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft in anschaulicher und eindringlicher Weise dar. Die Ausstellung wird in allen Kreisen im Bereich der Landesbauernschaft Westfalen gezeigt werden.

Leuchtgasantrieb bestens bewährt

Solingen. Die Städt. Straßenbahnen Solingen, die zu den drei ersten deutschen Verkehrsunternehmen gehören, die sich entschlossen, ihren Autobusverkehr auf Stadtgasantrieb umzustellen, haben diese Maßnahmen nunmehr bei ihrem gesamten, dem Personenverkehr dienenden Autobuspark durchgeführt. Dem Solinger Beispiel sind inzwischen zahlreiche andere Verkehrsunternehmen deutscher Großstädte, so u. a. Nürnberg, München, Hamburg, Hannover, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Zittau und Spremberg gefolgt. Nach einer Umfrage ist damit zu rechnen, daß in nächster Zeit rund 120 Betriebe mit etwa 430 Tankstellen an der Versorgung von 1700 Omnibussen interessiert sind. Die Ballongasomnibusse haben sich auch in dem schwierigen bergischen Gelände bestens bewährt; ein Leistungsabfall ist im Gegensatz zum Holzgasgeneratorenbetrieb nicht festzustellen gewesen. Der Umbau der Fahrzeuge brachte keine besonderen Schwierigkeiten und erfolgte nach dem sogenannten Otto-System.

Eine Wildsau im Rhein

Monheim a. Rh. Ueberraschend war das Auftauchen einer Wildsau an den Ausläufern des Bergischen, und zwar in der Monheimer Rheinebene. Dort wurde kürzlich in der Nähe von Haus Bürgel eine stattliche Wildsau auf den Feldern beobachtet. Das Tier lief dem Strome zu, durchschwamm den Rhein und verschwand dann den Augen der Beobachter.

BRIEFKASTEN

Die „Heimat am Mittag" gibt Auskunft über Fragen aus dem Leserkreis

G. E. Wenn keine Möglichkeit besteht, daß ein Unbefugter die Lichtleitung aufdreht, ist die Anbringung einer Verdunkelungsanlage nicht erforderlich.

Siegfr. S. 62) Generalmajor Hube, 63) Oberleutnant Noak, 64) Hauptmann Helbig, alle verliehen am 17. 1. 42 für heldenhaften Einsatz; 68) Generalmajor Freiherr von Gilsen, verliehen am 25. Januar 42 für heldenhaften Einsatz.

M. N. 500. Vorbedingung für die Ausbildung als Säuglingspflegerin ist eine gut abgeschlossene Volksschulbildung und mindestens ½ Jahr hauswirtschaftliche Betätigung in einer Haushaltschule oder in einer kinderreichen Familie. Selbstverständlich steht der Beruf auch Schülerinnen mit höherer Schulbildung offen. Aufnahmealter: 18—34 Jahre. Die Ausbildung als Säuglings- und Kleinkinderpflegerin dauert ein Jahr, als Säuglings- und Kleinkinderschwester 2 Jahre. Sie erfolgt in einer staatlich anerkannten Säuglingspflegeschule, die von jeder Berufsberatungsstelle nachgewiesen wird. Am Ende des ersten Jahres findet eine Prüfung als Säuglings- und Kleinkinderpflegerin statt. Daran kann sich die einjährige Ausbildung als Säuglings- und Kleinkinderschwester für die Krankenpflege und den Anstaltsdienst anschließen, die wiederum mit einer Prüfung abgeschlossen wird. Nach bestandener Prüfung wird dem jungen Mädchen der Ausweis als staatlich geprüfte und staatlich anerkannte Säuglings- und Kleinkinderschwester (-krankenpflegerin) erteilt, der für das gesamte Reichsgebiet gilt. Es bietet sich ein reiches Arbeitsfeld und die Berufsaussichten sind äußerst günstig.

Aug. S. Einen Ort namens Battenberg können wir im Ortsverzeichnis nicht feststellen. Sollte es nicht Battenberg heißen? — Dieses ist ein Ort im Kreise Biedenkopf (Wiesbaden).

Nr. S 6. Hierüber liegen uns keine Unterlagen vor. Wir empfehlen Ihnen, Ihre Anfrage an die Reichsstelle für Schulwesen, Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 7, zu richten.

Hattingen 100. Regelmäßig sind Sprachkenntnisse in diesem Falle nicht Voraussetzung. Jedenfalls aber können Sie Ihre Bewerbung an das Zentralamt der Organisation Todt, Personalamt, Berlin-Charlottenburg 13, richten. Ueber die Höhe der Familienunterstützung können wir uns im vorliegenden Falle kein Urteil bilden. Unseres Erachtens sind Sie verpflichtet, Ihre Familie mit Ihrem Einkommen zu unterhalten. Selbstverständlich wird dabei die Tatsache berücksichtigt, daß Sie getrennten Haushalt führen. Nähere Auskunft erteilt die obengenannte Stelle.

Ernst H. Sie wenden sich am besten direkt an das zuständige Wehr-Meldeamt, wo man Sie über derartige Möglichkeiten unterrichten wird. Die Ausbildung für den privaten Beruf ist nicht einheitlich geregelt und richtet sich nach den Bedürfnissen der Einstellungsbehörden: Reichspost, Transradio AG. und Deutsche Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegraphie mbH. 6—9monatige Kurse bilden in unregelmäßigen Zeitabständen die jeweils benötigte Zahl von Funkgehilfen aus. Regelmäßig ist hier jedoch die Altersgrenze beschränkt, und zwar werden Bewerber vom 17. bis zum 21. Lebensjahr eingestellt, außerdem Militäranwärter nach 12jähriger Dienstzeit.

Berichtigung. Der Briefkastenonkel hat sich geirrt. Viktor Staal ist verheiratet mit Hansi Knoteck.

Ostsee. Ein Leser hat dem Briefkastenonkel eine bessere Verbindung nach Grömitz genannt als die von ihm angegebene. Hier ist sie. Lübeck ab 17.25 — Neustadt-Holstein an 18.17, dann mit Autobus über Lehnsau nach Grömitz. Die Autobusse halten in Neustadt am Bahnhofsvorplatz.

Flensburg. Hattingen ab 8.00 — Essen an 8.33 — Essen ab 8.48 — Hamburg-Altona an 15.15 — Altona ab 16.25 — Flensburg an 20.57 Uhr. Die Fahrt kostet rund 26 Mark mit Zuschlag.

Metz. Hattingen ab 15.10 — Essen ab 17.42 — Köln an 19.30 — Köln ab 20.16 — Trier an 0.01 — Trier ab 5.55 — Metz an 8.01 Uhr. Um den Aufenthalt in Essen abzukürzen, fahren Sie besser mit der Straßenbahn nach Bochum und nehmen dort den Zug 17.24 Uhr. Fahrzeit nach Bochum 40 Minuten. Die Fahrt kostet rund 18 RM.

Unsere Bergleute in der Kohlenschlacht

Arbeitstagung der Kreisfachabteilungswalter Bergbau in Dortmund

Im letzten Viertel des vergangenen Jahres verzeichnete der Ruhrkohlenbergbau eine beträchtliche Förder steigerung. Diese erfreuliche Tatsache ist sowohl der Bergbauwirtschaft als auch den Gefolgschaften der Schachtanlagen nur ein Ansporn, die Produktion im angelaufenen Jahre noch weiter zu erhöhen. Zweckmäßigste Abbauverfahren, weitgehendste Mechanisierung der Gewinnung und Verladung, rationellster Einsatz der Arbeitskräfte, besonders der ausländischen Hilfskräfte, bester Gesundheitsschutz der Bergmänner und Durchorganisierung des Arbeitsablaufs sind einige der bedeutsamsten Richtpunkte und Voraussetzungen hierfür.

Das waren auch die Themen, die im Mittelpunkt einer Arbeitstagung der Kreisfachabteilungswalter Bergbau des Gaues Westfalen-Süd standen, die am 5. Januar in Dortmund abgehalten wurde und an der auch der stellv. Leiter des Fachamtes Bergbau der DAF., Siebert, teilnahm. Aus den Berichten der Kreisfachabteilungswalter und den darin enthaltenen interessanten Einzelbeispielen ging die hervorragende Haltung und mustergültige Einsatzbereitschaft der südwestfälischen Bergmänner hervor. Die zusätzlichen Sonn- und Feiertagsschichten werden von den Gefolgschaften hundertprozentig verfahren. Ein beträchtlicher Rückgang der willkürlichen Feierschichten (wie auch der entschuldigten) zeugt gleichermaßen von der ausgezeichneten Arbeitsdisziplin wie auch von dem Verantwortungsbewußtsein der Knappen, aber auch von dem trotz der hohen arbeitsmäßigen Beanspruchung guten Gesundheitszustand der bergmännischen Gefolgschaften. Der Grundakkord der Ausführungen der Kreisfachabteilungswalter war der Wille, die soziale Betreuungsarbeit der DAF. im Bergbau weiter auszubauen und so die Ausgangslinie der bergmännischen Schaffensfreude noch zu verstärken.

Parteigenosse Siebert gab im Verlauf der Tagung eine Uebersicht über die erfreulichen Ergebnisse des Bestrebens, die Kohlenförderung zu erhöhen. Er umriß auch die unter tatkräftiger Mitarbeit des Fachamtes Bergbau geschaffenen sozialen Maßnahmen, Gesundheitsschutz, Versorgungsfragen usw., als die Grundlage für eine hohe bergmännische Arbeitsleistung. Unter dem Stichwort „Aktivierung von Menschen und Material für eine weitere Produktionserhöhung" behandelte er sodann die technischen Erfordernisse der diesjährigen „Kohlenschlacht". Die fruchtbringende enge Zusammenarbeit zwischen dem Fachamt Bergbau und der Wirtschaftsgruppe Bergbau mit ihren Bezirksgruppen müsse auf jeder Schachtanlage durch engstes Zusammenwirken von Gefolgschaftsführer und Betriebsobmann verstärkt werden. Gemeinsamkeit des Wollens und tatkräftiges Schaffen finde ihren sichtbaren Erfolgsausdruck in der Wehrförderung. Jede Tonne Kohle, die der Förderkorb dadurch mehr zutage schaffe, bedeute einen Schritt näher zum Sieg. Das Jahr 1943 müsse und werde im Zeichen des verstärkten Einsatzwillens aller im Bergbau Schaffenden stehen.

Parteigenosse Siebert zitierte abschließend Dr. Leys bekanntes Wort, daß uns im ersten Weltkrieg an allem „die letzten zehn Prozent" fehlten. „Die deutschen Bergmänner", rief er aus, „sind gewillt, diese zehn Prozent Minus von damals in zehn Prozent Plus von heute zu verwandeln und damit an der Front der Arbeit zu siegen.

Wir verdunkeln heute:
Von 16.40 Uhr bis 8.33 Uhr

Zum Tag der Briefmarke
Sonderstempel und Postkarten



Wie in jedem Jahr begehen die deutschen Briefmarkensammler auch 1943 den Tag der Briefmarke, der wieder an vielen Stellen des Reiches im Zeichen des Kriegs-Winterhilfswerkes steht. Da aus verständlichen Gründen die Zahl der Sonderpostämter so weit als irgend möglich eingeschränkt wurde, werden die meisten Veranstaltungen in diesem Jahr ohne Sonderstempel durchgeführt, so daß nur bei den größten Veranstaltungen Sonderstempel in Gebrauch sind. Es werden auch in diesem Jahr verschiedene Sonderpostkarten mit eingedruckter Marke auf den Veranstaltungen zu haben sein, die in vielen deutschen Städten Werbeschauen und Vorträge bringen, und dadurch auf die enge Verbundenheit des Sammelns mit dem Zeitgeschehen hinweisen. Der Tag der Briefmarke 1943 ist der 10. Januar, der erste Sonntag nach dem Geburtstag des Generalpostmeisters Heinrich von Stephan.

Vier Fußball-Länderspiele vorgesehen

Die Spieler der deutschen Fußball-Nationalmannschaft des Jahres 1942 sind nach dem Treffen mit der Slowakei zu ihren Truppenteilen und damit zum Fronteinsatz zurückgekehrt. Für das neue Fußballjahr kann nur ein beschränktes Länderspielprogramm durchgeführt werden, da die Spieler der Nationalmannschaft ihren Soldatenpflichten nachzukommen haben. Der Reichssportführer beabsichtigt, in den nächsten Monaten folgende Spiele durchführen zu lassen: Gegen die Slowakei, Bulgarien, Spanien und Rumänien.

Das heilende Wundpflaster



In allen Apotheken u. Drogerien
Carl Blank, Bonn am Rhein

Deutsche Frauen und Mädel! Helft mit!

Die Deutsche Reichspost ist zur Bewältigung ihrer Aufgaben, die für Front und Heimat gleich wichtig sind, auf Eure Mitarbeit dringend angewiesen. Bei Aemtern in Stadt und Land könnt Ihr in allen Dienstzweigen eingesetzt werden, insbesondere im

Brief- und Paketzustelldienst, Brief- und Paketverteildienst,
Schalterdienst bei den Postämtern, Telegraphendienst (Fernschreiber)
Fernsprech- und Rentenrechnungsdienst, Postscheckdienst.
Postsparkassendienst (nur in Wien) Fernsprechvermittlungsdienst,
Kraftwagenführerdienst, Bürodienst (Schreibmaschine — Kurzschrift)

sowie in rein technischen Dienststellen, falls Ihr leichte, handwerkliche Arbeiten übernehmen wollt.

Die Aufgaben der Deutschen Reichspost sind so vielseitig, daß jede Frau und jedes Mädel eine ihrer Neigung und Begabung entsprechende Arbeit erhalten kann. Für den Außendienst wird schmucke Dienstkleidung gestellt. Ihr könnt zur Aushilfsbeschäftigung (auch tage- u. stundenweise) im Angestellten- oder Arbeiterverhältnis (Aufstieg bis zur Oberpostsekretärin) eingestellt werden. Tarifmäßige Vergütung auch während der Ausbildung. Merkblätter mit genauen Bedingungen erhaltet Ihr bei jedem Postamt.

Deutsche Frauen und Mädel! Meldet Euch zur DEUTSCHEN REICHSPOST!

2—3-Zimmer-Wohnung zu mieten gesucht. Angebote unt. Nr. 93 an die Geschäftsst. d. Ztg. in Hattingen.

4—5-Zimmer-Wohnung mit Bad in Hattingen baldmögl. ges. Angeb. unt. Nr. 116 an die Geschäftsst. in Hattingen.

Braune Geldbörse mit Inhalt, Nähe der Post Frelsenbruch in Steele verloren. Abzugeben bei Heinr. Poetzleley, E.-Steele, Bongerbank 1

1½-schl. Bett mit Konsole guterh., für 100 RM. zu verk. Jos. Sehrbrock, Nieder-Bonsfeld, Kohlenstraße 227.

Gebr. Küchentisch für 20 RM. und eine **Zither** mit Noten für 18 RM. zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Guterh. Kinderwagen gegen guterh. Koffer-Grammophon, guterh. **Markenschuhe** mit hoh. Abs. Gr. 38, geg. gleichw. Sportschuhe zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in B.-Linden.

Fast neue Eisenbahn mit Bahnhof und Tunnel gegen 2 gebr. Stores zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. in B.-Linden.

Ein Wort zum Sport!



Abschürfungen, Rißwunden usw. mit dem blutstillenden, hochbakteriziden Schnellverband Hansaplast-elastisch verbinden. Seine Q-u-e-r-elastizität hält Wundränder klammerartig zusammen — deshalb heißt es mit Recht:

hansaplast hilft heilen!

1074



Guitarre- und Lautenspieler od. -spielerinnen, die Gelegenheit zum Zusammenspiel mit anderen Instrumenten suchen, können sich melden bei W. Diergardt, Hattingen, Talstraße 54.

Gesucht für Etagenhaushalt einfaches, in Küche und Haushalt erfahrenes **jüngeres Fräulein** zu möglichst baldigem Eintritt. Angebote an Frau Max Kötten, Langenberg-Rhld, Hauptstraße 130, Fernruf 109.

Direktionssekretärin aus großem Industriewerk, 26 Jahre alt, mit besten Kenntnissen, sucht neuen Wirkungskreis in solche Umgebung in Hattingen oder nächster Umgebung. Angebote sind zu richten an Else Kort, Aschersleben, Herrenbreite 15.

Saubere Flickfrau für einmal im Monat nach der Wäsche ges. Zu erfragen in der Geschäftsst. in Hattingen.

2 weibliche Büroangestellte mit Kenntn. in Stenogr. u. Schreibmaschine sof. ges. Firma Wilh. Bläser, Ele tro-Untern., Welper bei Hattingen. T. B. Brüssel.

Hausgehilfin für Privat-Haushalt gesucht. Frau Clara Bachhaus, Langenberg-Rhld., Hauptstraße 2. Telefon 190.

Mädchen und Frauen für leichte Beschäftigung sofort gesucht, evtl. auch für halbe Tage oder stundenweise. Kartonagenfabr. Gebr. Surres, Langenberg-Rhld., Sambeck 3.

Flotte Stenotypistin in angenehme Dauerstellung für sofort ges. Caspar Poullig, Langenberg-Rhld., Hauptstr. 3 Ruf 741—43.

Saub. Mädchen für halbe Tage oder Putzfrau gesucht. Photograph Herrmann, B.-Linden, Hattinger Str. 776.

Putzfrau für 2—3 halbe Tage in der Woche gesucht. Hattingen, Straße der SA 14, 1. Etage.

Hausgehilfin oder Stütze evtl. auch für halbe oder dreiviertel Tage sofort od. später gesucht. Dr. Fink, Hattingen, Gr. Weilstraße 6. Telefon 22 32.

Wir stellen zu Ostern ein: Werkzeugmacher- und Dreher-Lehrlinge zur Ausbildung in unserem modernen Werkzeugbau und an unseren Präzisionsdrehbänken. Beste Ausbildung nach neuzeitlichen Arbeitsmethoden wird gewährleistet. Schriftl. od. telefon. Angebote Schwelm 2856 an das Rondo-Werk, Personalabtlg. Schwelm.

Gutmöbl. Zimmer möglichst bald von Junglehrerin zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 156 an die Geschäftsst. d. Ztg. in Hattingen.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung mit Stall in Langenberg od. Kupferdreh zu mieten ges., evtl. gegen 1½ Zimmer zu tausch. Angeb. unt. Nr. 53 an die Gesch. in B.-Linden.

Beamter sucht in Hattingen oder Randgebiet **Wohnung,** bestehend aus 5—6 Zimmern und Bad. Auch Einfamilienhaus. Angebote unter Nr. 9335 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Kaufmännische Schulen
der Industrie- und Handelskammer zu Bochum
Bochum, Bismarckstraße 13, Ruf 66484
Witten, Breitestraße 78, Ruf 2190

I. Berufsfachschule

1. **Zweijährige Höhere Handelsschule** für Schüler und Schülerinnen mit dem Versetzungszeugnis von der **5.** zur 6. Klasse einer höheren Schule oder dem Abschlußzeugnis der vollausgebauten Mittelschule.
2. **Zweijährige Handelsschule** für Schüler und Schülerinnen mit dem Abschlußzeugnis der 8klassigen Volksschule, dem Versetzungszeugnis von der **4.** zur 5. Klasse einer höheren Schule oder dem Versetzungszeugnis von der **5.** zur 6. Klasse der Mittelschule.

II. Kaufmännische Berufsschule

Anmeldeschluß für die Handelsschule: **31. Januar 1943.** Anmeldeschluß für die Höhere Handelsschule: **31. März 1943.** Für alle Abteilungen der Berufsschule sind die Lehrlinge und Lehrmädchen fortlaufend, **spätestens 7 Tage nach Eintritt in die Lehre,** anzumelden.

Ehevermittlung Fortuna gegründet 1913, Frau von Wysocki, Bochum, Roonstraße 41, part., vermittelt vornehme, sowie Ehen jed. Standes, streng reell und diskret. Täglich und sonntags bis 20 Uhr zu sprechen. Montag geschlossen.

Sie möchten heiraten? Die kleine Anzeige in d. „Heimat a. Mittag" hilft Ihnen, den passenden Ehegefährten zu finden.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Oberarzt Hermann Schmidt (z. Z. im Felde)
Edith Schmidt, geb. Dicke
Bredenscheid, im Januar 1943 über Hattingen

Statt Karten! Für die uns anläßlich unserer Vermählung bewiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche sagen wir allen unseren herzlichen Dank.
Fritz Magenau und Frau Elfriede, geb. Frenger
Hattingen-Ruhr, im Januar 1943.



Volksbadewanne gegen Damensitzbad, Gr. 40, Pumps oder Damen-Schihose zu tausch gesucht. Bochum-Linden, Winzer Straße 8.

SEIT 35 JAHREN

DARMOL-WERK
Dr. A. L. SCHMIDGALL
CHEM. PHARM. FABRIK WIEN 87

Motorrad (Viktoria) 200 ccm, für 250 RM. zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Einfamilienhaus mit kl. Garten od. kl. Kotten in der Nähe von Hattingen geg. bar zu kaufen ges. Statt Barauszahlung können auch Perser-Teppiche oder wertvolle Oelgemälde in Zahlung gegeben werden. Räumige Wohnung in der Nähe des Essener Hauptbahnhof wird frei. Angeb. unt. Nr. 251 a. d. Gesch. Hattingen.

Efasit PUDER



Efasit-Puder, besonders zur Fußpflege hervorragend geeignet, beseitigt übermäßige Schweißentwicklung, wirkt angenehm kühlend und desinfizierend. Er verhütet Blasen, Brennen u. Wundlaufen. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpuder.

1 Streudose RM -.75, Nachfüllbeutel RM -.50
In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften
TOGAL-WERK MÜNCHEN

Hochtragendes Rind zu verkaufen. Heinr. Bisping, Schultendelle, West-Herbede.

Neuw. Herren-Fahrrad gegen junge Legehühner zu tauschen gesucht. Hoyer, Hattingen, Hagenstraße 37, 3. Etg.

Zimmerofen zu kaufen ges. Bernhard Czaja, Welper-Ruhr, Schewenkamp 28.

SCHUHE
hildebrandt
FUSS
PFLEGE
BOCHUM
WIEMELHAUSER STR. 71



Verchromte Herdplatten?
Das meint man, wenn man eine Effix-gepflegte Herdplatte sieht. Dabei ist es eine Herdplatte wie jede andere. Nur mit Effix-Herdputz verschönt. — Drum wird sie spiegelblank und hell. (Mit Effix putzt sich's leicht und schnell!)

Bis 10 000 RM. von Selbstgeber zu 4½ % auszuleihen. Angebote unter Nr. 243 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen.

Mädchenhalbschuhe Gr. 35, fast neu, blau, gegen Stanzug für 15jähr. Mädchen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.



M. Brockmanns
gewürzte
Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden;
deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Tiefes Herzeleid brachte uns die Nachricht von dem Heldentode unseres heißgeliebten, unvergeßlichen, braven und tapferen Sohnes, Bruders, Enkels und Neffen, des

Leutnants u. Batl.-Adj. in einem Pz.-Pion.-Batl.

Theodor Böhm

Inh. des E. K. 2., des Pionier-Sturm-Abzeichens in Silber, des Verwundeten-Abz. und der Ostmedaille.

An der Seite seines Bataillonsführers stürmte er in den vordersten Reihen; seinen Soldaten als stolzes Vorbild. Am 9. 12. 1942 gab er sein jnnges Leben im Alter von 21 Jahren fürs Vaterland.
Seine letzte Ruhestätte fand er auf einem Div.-Heldenfriedhof. Unser Glück und unsere Hoffnung nahm er mit in sein so frühes Grab.

In unsagbarem Schmerz die tiefgebeugten Eltern:
Heinrich Contzen sen. u. Frau Marie, geb. Bodenschatz, verw. Böhm, Hildegard Böhm,
Obergefreiter H. Contzen jun., z. Z. im Osten
Agnes Contzen nebst allen Anverwandten.

Hattingen-Ruhr, (Kreisstr. 47), den 31. Dezember 1942.
Naila-Oberfr., Rodesgrün, Selb i. B., Dortmund.

Unfaßbar traf uns die traurige Nachricht, daß unser jüngster, innigstgeliebter, herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Gefreiter Helmut Wimmers

S.M.G.-Schütze in einem Grenadier-Regt.

genau wie sein Bruder am 29. 11. 42 im Osten den Heldentod fand. Er gab sein junges, hoffnungsvolles Leben im Alter von fast 21 Jahren für Großdeutschland. Seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, war ihm nicht vergönnt.

In tiefem Schmerz:
Hermann Wimmers und Frau Maria, geb. Gielehsen
Geschwister und Anverwandte.

Welper bei Hattingen (Gartenstraße 44), Hattingen-Ruhr und z. Z. im Felde, den 5. Januar 1943.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Gefr. Günter Schüßler

Inhaber des E.K. 2 und Verwundetenabzeichens

am 5. Dezember 1942 im Alter von 19 Jahren bei Rschew gefallen ist.

In tiefem Schmerz: Heinrich Schüßler und Frau. geb. Bredendick, Geschwister und Anverwandte.

Altendorf (Ruhr), Charlottenstraße 30.

Seelenamt: Montag, den 11. Januar 1943, 8 Uhr, Herz-Jesu-Kirche, Altendorf-Ruhr.

Mit der Familie trauern auch wir um den Verlust eines lieben und vorbildlichen Arbeitskameraden.

Führung und Gefolgschaft Kurt Spelsberg K.G., Nierenhof.

Anstelle besonderer Anzeigen.

Zu Beginn des neuen Jahres wurde uns die schmerzliche Nachricht zuteil, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn, unser guter Bruder, mein lieber Bräutigam

Unteroffizier Hans Schulte

Inh. des E. K. II. Kl., des Inf.-Sturmabz. und des Verw.-Abz.

im Alter von 26½ Jahren den Heldentod für sein Vaterland starb. Als aktiver Soldat nahm er mit den Kameraden seines Inf.-Regts. an den Feldzügen gegen Polen, Frankreich und Rußland teil. Von einer schweren Verwundung, die er am 27. August 1941 in Rußland erlitt, wieder genesen, kehrte er Ende Oktober 1942 zum zweiten Male an die Ostfront zurück, wo am 17. Dezember 1942 bei den schweren Abwehrkämpfen südöstlich des Ilmensees seinem jungen, hoffnungsvollen Leben während der Ueberführung zum Feldlazarett allzufrüh ein Ziel gesetzt wurde.

In tiefem Schmerz: Johannes Schulte und Frau
Lotte Schulte (z. Z. im Osteinsatz)
Herbert Schulte (z. Z. Gefr. b. W. F. O.)
Hanna Schneider als Verlobte.

Hattingen-Ruhr (Augustastr. 24), Busko-Zdroj. (Gen.-Gouv.), Paderborn und Uelzen, den 8. Januar 1943.

Das hl. Meßopfer für unseren lieben Gefallenen wird dargebracht am Freitag, dem 15. Januar, morgens 8 Uhr (10 Uhr) in der kath. Pfarrkirche zu Hattingen.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß in einem Gefecht südwestlich Stalingrad am 23. 11. 42 mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Obergefreite Walter Stemmann

im Alter von 28 Jahren in soldat. Pflichterfüllung den Heldentod fand. Seine Kameraden betteten ihn auf dem Divisionsfriedhof zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer:
Frau Wwe. Emma Stemmann, geb. Menke, August Stemmann u. Frau Hilde, geb. Engelhardt u. Tochter Hildegard, Karl Stemmann und Frau Emma, geb. Stemmann und Tochter Inge, Eugen Haarmann und Frau Elfriede, geb. Stemmann und Sohn Wilfried.

B.-Stiepel (Roomerscheide 23), den 27. Dezember 1942.

Unser Lebensglück, unser Stolz, unser einziger, hoffnungsvoller Sohn, unser Enkel, Neffe und Vetter, der Abiturient, Grenadier

Pg. Günther Stens

Inhaber des SA.-Wehr- und Reichs-Sportabzeichens

gab am 24. November 1942 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im Alter von 19 Jahren sein junges Leben für Führer und Vaterland.

In tiefem Schmerz:
Otto Stens und Frau Adele, geb. Ueberhorst.

Hattingen-Ruhr (Weg zur Pannhütte 26), im Januar 1943.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, mein herzensguter Papa, unser lieber, guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Hans Burggräf

Obergefreiter in einem Inf.-Regt.

sein Leben in treuer Pflichterfüllung für unser Vaterland hingegeben hat. Er starb im 35. Lebensjahre im fernen Rußland bei den Kämpfen am Ilmensee. Seine Kameraden betteten ihn zur letzten Ruhe auf einem Heldenfriedhof. Wer ihn gekannt, weiß unseren Schmerz zu ermessen.

In tiefer Trauer: Emmi Burggräf, geb. Göhler und Töchterchen Gretel, Familie Friedrich Burggräf, Familie Kurt Göhler.

Bochum-Linden (Lindener Straße 129), den 8. Januar 1943.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, dem 10. Januar 1943, vormittags 9.45 Uhr, in der evgl. Kirche, hier, statt.

In treuester Pflichterfüllung fiel am 12. Dezember 1942 bei den schweren Kämpfen in der Kalmückensteppe, nachdem er aus dem West- und Südost-Feldzug glücklich heimkehrte, unser einziger, hoffnungsvoller Junge, mein innigstgeliebter Bruder, Schwager, Enkel, Onkel, Neffe und Vetter, der Jungzugführer und Feldwebel in einem mot. Grenadier-Regt.

Rudolf Gebel

Inhaber des E.K. 1. und 2. Kl., des Inf.-Sturm-Abzeichens, der Ostmedaille und des Verwundeten-Abzeichens

im blühenden Alter von 22 Jahren. Seine Ehre hieß Treue bis zum Tod. Unser Schmerz ist unermeßlich groß.

In tiefstem Leid: Aug. Gebel und Frau Marie, geb. Wiechert, Walter Dohm und Frau Käthe, geb. Gebel und Anverwandte.

Hattingen-Ruhr, Viktor-Lutze-Straße 75.

Am 10. Dezember 1942 fiel im Osten im Alter von 46 Jahren nach 23½ jähriger, glücklicher Ehe mein geliebter Mann und treuer Lebenskamerad, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

SA-Obersturmführer

Hans Schmidt

Feldwebel (O.A.) in einer Nachrichten-Abteilung
Träger des goldenen Ehrenzeichens und der Verdienst-Auszeichnung in Gold der NSDAP, des E. K. 2 und Verwundetenabzeichens von 1914—18.

Sein Leben war Kampf für Führer und Volk.

In stiller Trauer:
Franziska Schmidt, geb. Schoppa
Erich und Wolfgang Schmidt
Theo Schmidt. z. Z. im Osten und Familie
Heinrich Schmidt und Familie
Grete Scheuer, geb. Schmidt und Kinder.

Hattingen-Ruhr (Viktor-Lutze-Str. 34), im Januar 1943.

Auch wir betrauern einen lieben Kameraden und treuen Mitarbeiter. Finanzamt Hattingen.

Statt Karten!
Nach Gottes heiligem Willen fiel bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten unser einziger, geliebter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager u. Onkel

Wilhelm Mittelberg

Uffz. in einem Grenadier-Regt.
Inhaber des E.K. 2 und anderer Auszeichnungen

im fast vollendeten 26. Lebensjahre.

In stiller Trauer: H. Mittelberg und Frau Emilie, geb. Dißmann, R. Schroth und Frau Elisabeth, geb. Mittelberg, Wwe. Luise Wehmeyer und Kinder, Wwe. Pauline Deike und Kinder.

Senne I. 864, Post Brackwede, Hattingen, Wuppertal, Ekkardtsheim, den 7. Januar 1943.

Bei den harten Abwehrkämpfen im Osten fand den Helden tod unser herzensguter, lieber jüngster Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Leutnant Paul Braunheim

Adjutant in einer Panzer-Artl.-Abtlg.

Inh. des E. K. I. u. II. Kl. sowie des Panzer-Sturmabzeichens

† 19. 6. 1915 ✝ 20. 12. 1942

Er starb im unerschütterlichen Glauben an seinen Führer und Deutschland.

Gustav Braunheim
Helene Braunheim, geb. Schulte-Schrepping
Otto Braunheim und Frau
Wilhelm Braunheim und Frau mit Tochter Rita

Hattingen-Ruhr (Rosental 2), Kamen, Dortmund, 6. Jan. 1943.

Danksagung. Für die uns so reich erwiesene Teilnahme in unserem schweren Leid und zu dem herben Verlust, der uns beim Heldentode unseres geliebten Sohnes und Bruders, des **Gefreiten Helmut Wilke,** getroffen hat sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Familie Wilhelm Wilke

E.-Steele (Bewerungestr. 25), im Januar 1943.

Danksagung. Für die innige Anteilnahme beim Heldentode meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres guten Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, und Schwagers, des **Schützen Otto Hossiep,** sprechen wir allen unseren aufrichtigsten Dank aus.

Irma Hossiep, geb. Finkensiep
Familie Heinrich Hossiep
Familie Heinrich Finkensiep

Essen-West, Niederstüter, im Januar 1943.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders, des **Gefreiten Heinz Gorgs,** sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Familie Josef Gorgs

Hattingen-Ruhr (Bismarckstr. 85), im Januar 1943.

Danksagung. Für die aufrichtige Teilnahme bei dem schmerzlichen Verlust beim Heldentode unseres lieben und unvergeßlichen Sohnes und Bruders, des Gefreiten **Albert Walkenhorst,** sagen wir unsern wärmsten Dank.

Albert Walkenhorst

Bochum-Linden (Nehringskamp 4), im Januar 1943.

Danksagung. Für die aufrichtige Teilnahme in Wort und Schrift beim Heldentode meines lieben, unvergeßlichen Sohnes, unseres guten Bruders und Schwagers, des Oberscharführers der Waffen-SS **Willi Kasimir Kwijas,** sagen wir hiermit allen unseren innigsten Dank.

St. Kwijas und Geschwister.

Bochum-Dahlhausen, im Januar 1943.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verlust unseres lieben Gefallenen, des Schützen **Heinz Borgmann,** sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Frau Helga Borgmann, geb. Otto
Familie Wilhelm Borgmann.

Welper, den 8. Januar 1943.

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes u. Bruders, des Hauptwachtmeisters der Schutzpolizei **Walter Finke,** sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzl. Dank.

Frau Leni Finke, geb. Kramer
Kinder Gudrun und Peter
Familie Peter Finke
Familie Heinrich Kramer

Bredenscheid, Dortmund-Marten, im Januar 1943.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben, unvergeßlichen Mutter und Großmutter sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Frau Anna Schrack, geb. Bottmer, **Otto Bottmer.**

Hattingen-Ruhr, im Januar 1943.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange unseres lieben Söhnchens **Kurt** sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Heinrich Wähnert und Frau Emma, geb. Helling
nebst Kindern.

Hattingen-Ruhr (Südring 42), im Januar 1943.

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Großvaters und Schwiegervaters sagen wir hierdurch allen unseren innigsten Dank

Familie Schneider und Geschwister Volkmann

Hattingen-Ruhr (Am Rosenberg 43), im Januar 1943.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir beim Hinscheiden meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres unvergeßlichen Vaters, Großvaters, des Herrn **Robert Becker sen.** entgegengebracht wurden, sagen wir allen denen, die mit uns fühlten, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Wwe. Robert Becker, verw. Oberosler, Maria, geb. Sprenger, **nebst Kindern.**

Winzermark, den 4. Januar 1943.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Der allmächtige Gott nahm heute morgen meinen geliebten Mann, unseren guten, lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Leiter und Lehrer a. D. der Hilfs- und Gewerbl. Berufsschule

Pg. Julius Schulze-Braucks

Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes 1914/18

nach langem, schwerem Leiden im Alter von nahezu 78 Jahren aus unserer Mitte. Sein Leben war Mühe und selbstlose Sorge für die Seinen.

In tiefer Trauer:
Anna Schulze-Braucks, geb. Ballauff
Dr. Wilh. Schulze-Braucks u. Frau Elly, geb. Leiendecker
Walter Schulze-Braucks und Frau Alma, geb. Neuhaus.
Ing. Erich Schulze-Braucks u. Frau Irene, geb. Wüste
und 5 Enkelkinder.

Hattingen-Ruhr (Im Reschop), Düsseldorf und Leichlingen, den 7. Januar 1943.

Die Einäscherung findet am Montag, 11. Januar 1943, um 15 Uhr, im Krematorium zu Bochum, Freigrafendamm, statt

Auf Wunsch des Verstorbenen bitten wir von Kranzspenden Abstand zu nehmen.

Die Stadt Hattingen ehrt in dem Verstorbenen das Vorbild eines hochsinnigen, uneigennützigen und besonders verdienstvollen Beamten, dessen Andenken fortleben wird.

Namens der Stadtverwaltung Hattingen:
Der Bügermeister: i. V. Wittenius, Erster Beigeordneter.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute morgen 3 Uhr ganz unerwartet unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, die

Wwe. Christine Deilmann

geb. Kamperhoff

nach einem frommen, opfervollen und arbeitsreichen Leben zu sich in den Himmel.

Um ein stilles Gebet bitten: Die trauernden Hinterbliebenen

Niederwenigern (Eichholzstraße 33), Altendorf, Essen, Kupferdreh und Dumberg, den 8. Januar 1943.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 12. Januar, 8.30 Uhr, vom Trauerhause, Eichholzstraße 33, aus statt. Das Traueramt ist anschließend in der Pfarrkirche zu Niederwenigern.

Danksagung. Für das mitfühlende Gedenken beim Heimgange unseres geliebten, unvergeßlichen Töchterchens und Schwesterchens, Edelgard sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren innigsten Dank.

Carl Tischer und Frau Josefine, geb. Märker
und Söhnchen Reinhold

E.-Überruhr (Eigenstraße 22), im Januar 1943.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir allen, besonders der Firma Ruhrtaler Gesenkschmiederei F. W. Wengeler, Herbede, unsern herzl. Dank.

Frau Emilie Hüggenberg und Kinder.

Herbede-Ruhr (Rüssbergstraße 35), im Januar 1943.

Für die bewiesene Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank.

Frau Elisabeth Querfurth, geb. Hellwig
Familie Wwe. Aug. Querfurth

B.-Dahlhausen und B.-Linden, im Januar 1943.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die vielen Kranzspenden zum Heimgange meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Klara Pannenbecker und Kinder.

Welper-Hüttenau (Bogenstraße 19), im Januar 1943.

Danksagung. Für die Beweise herzl. Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben kleinen **Hans-Peter** danken wir, auch im Namen der Großeltern, herzlich. Besonderen Dank den lieben Nachbarn und Herrn Pastor Bäumer für seine tröstenden Worte am Grabe.

Herbert Kaiser und Frau Dorle, geb. Syhre.

Bochum-Linden (Hattinger Straße 958), im Januar 1943.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren, plötzlichen Verlust unseres lieben, guten, unvergeßlichen Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Frau Klara Dicke und Kinder.

Durchholz, im Januar 1943.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes sage ich allen meinen innigsten Dank.

Frau Anna Gruben, geb. Weyer.

E.-Steele (Dahlhauser Straße 30), im Januar 1943.

Für die liebevollen Beweise inniger Teilnahme und für die vielen Kranzspenden, besonders für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Becker und dem Knappenverein „Einigkeit" Horst, nebst den Nachbarn beim Heimgange meines lieben Mannes unseres guten Vaters, sprechen wir hiermit unseren aufrichtigen Dank aus.

Frau Wilhelm Bahn und Kinder

E.-Steele (Brehloher Steig 47), im Januar 1943.

Friedhelm. Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an

Frau Maria Kreggenwinkel
geb. Pink
Fritz Kreggenwinkel
Obergefreiter, z. Z. Urlaub

Nierenhof, Funkenberg 24a, 5. 1. 1943

Als Verlobte grüßen:

Elli Schröer
Paul Tappeser
M.-A.-Obergefreiter

B.-Dahlhausen z. Z. Urlaub
Scharpenseelstraße 55
im Januar 1943

Ilse Wiegemann
Helmut Hildebrandt
Verlobte

Welper-Hüttenau N.-Holthausen
10. Januar 1943

Statt Karten!
Ihre Verlobung geben bekannt:

Wine Linder
Hermann Zeyen
Uffz. in einer Nachr.-Abtlg. i. O.

O.-Stüter 1 ü. Hattingen z. Z. Urlaub
im Januar 1943

Ihre Vermählung geben bekannt:

Georg Kirschbaum
Margret Kirchbaum
geb. Nattermann

Hattingen-Ruhr N.-Holthausen 80
Stolbergstraße 3
9. Januar 1943

Wir gehen unseren gemeinsamen Lebensweg

Heinrich Ueberhorst
Herta Ueberhorst
geb. Glaremin

Holthausen Hattingen, Neustr. 17
9. Januar 1943

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt

Hans Mönnekes
Feldwebel der Luftwaffe
Hildegard Mönnekes
geb. Helm

Schkeuditz-Ost, im Dezember 1942
Wasserturmstraße 18b

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung sagen wir allen unseren herzlichsten Dank

Maria Wisia
Alfons Gondermann

B.-Linden, im Januar 1943

Statt Karten! **Für die uns anläßlich** unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten, Glückwünsche und Blumenspenden danken recht herzl.

Therese Gröne
Theodor Neuhaus, Ob.-Gefr.
in einem Fallschirmj.-Rgt.

B.-Dahlhausen, im Januar 1943.

Herzlichen Dank für die freundlichen Wünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung.

Hildegard Oberdorf
Herbert Stahl
Leutnant der F. Sch. P.

B.-Dahlhausen, im Januar 1943.

Für die uns anläßl. unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche sagen wir allen Beteiligten hiermit unseren herzl. Dank.

Waltraud Schröer, B.-Dahlhausen, Horkensteinweg 18, **Hans v. d. Does,** B.-Linden, Deimkestr. 14, im Jan. 43.

Statt Karten! Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Marta Wienand
Paul Hegemann

O.-Bredenscheid, im Januar 1943.

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.

Rudolf Franke und Frau
Ilse, geb. Dahlmann

Hattingen-Baak, im Januar 1943
Donnerbecke 135

Statt Karten!
Für die uns anläßlich unserer Vermählung dargebrachten Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danken wir recht herzlich.

Ernst Kampmann
Hilde Kampmann, geb. Weiß

Bochum-Linden, im Januar 1943.
Hattinger Straße 893

Statt Karten!
Für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden anläßlich unserer Vermählung danken wir herzlichst.

Karl Voßnacke
Hilde Voßnacke, geb. Hartung

Hattingen-Ruhr, im Januar 1943
Bruchstr. 12b

Statt Karten! Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeitn und Glückwünsche sagen wir allen unseren herzl. Dank.

Heinz Bohrenkämper
Friede Bohrenkämper
geb. Schöngraf

B.-Dahlhausen, im Januar 1943
Winzerstr. 8

Danksagung. Für die vielen Glückwünsche, Blumenspenden und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung, sagen wir auf diesem Wege all. unseren herzlichsten Dank.

Helmut Kortebusch und Frau
Herta, geb. Wesener

Hattingen-Ruhr, im Januar 1943.
Industriestraße 1

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Hans Berger und Frau Herta
geb. Marquardt.

B.-Dahlhausen, im Januar 1943.

Für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden anläßlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Karl Heinzinger und Frau
Karoline, geb. Wenner.

Hattingen-Baak, im Januar 1943.

Für die vielen Aufmerksamkeiten, Glückwünsche und Blumenspenden, die uns anläßlich unserer goldenen Hochzeit zuteil wurden, sagen wir allen auf diesem Wege herzl. Dank.

Heinrich Schmitt und Frau
Amalie, geb. Heide.

Herbede, Am Berge 4, im Jan. 1943.

Statt Karten!
Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Hermann Borstell und Frau
Johanna, geb. Bockholt

Am Stuten ü. Hattg., im Januar 1943.

Statt Karten!
Für die vielen Gratulationen und Blumenspenden anläßlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Adolf Münch und Frau
Lydia, geb. Klim

Essen-Steele im Januar 1943.
(Bergstraße 46)

Statt Karten!
Die Verlobung unserer **Tochter** Lieselotte mit Herrn **Heinz Marten** geben wir bekannt

Ernst Krämer und Frau
Elisabeth, geb. Kracht

Herbede-Ruhr, Hauptstraße 107

Lieselotte Krämer
Heinz Marten
Verlobte

Witten-Ruhr 9. Januar 1943

Wir haben uns verlobt:

Gerda Klaus
Arnold Deisler
Uffz. der Luftwaffe

B.-Dahlhausen z. Z. Urlaub
Keilstraße 55
10. Januar 1943

Ihre Vermählung zeigen an:

Willy Hayh
Gusti Hayh
geb Rehberg

Essen-Steele, Bochumer Straße 16
8. Januar 1943

Gottesdienste.

Sonntag, 10. Januar, 1. n. Epiph.

Hattingen. St. Georgskirche. 10 Uhr: Missionsfestgottesdienst, Missionar Becker, Herford. Chor. Gefallenen-Gedächtnisfeier (Leutnant Theodor Böhm). 14 Uhr: Kinder, Missionar Becker. 15.30 Uhr: Nachversammlung im Saal der Gemeinschaft an der Schulstraße: Missionar Becker.

Krankenhaus. 8.45 Uhr: zur Nieden.

Winz. 8.30 Uhr (bei bes. Umst. 16 Uhr): Kur, anschl. Kinder.

Welper. 10 Uhr: Kur. 11.15 Uhr: Kinder.

Bredenscheid-Stüter. 9.45 Uhr: Niederstüter, Blesken. Anschl. Kinder. 14.30 Uhr: Oberstüter, Blesken. Anschließend Kinder

Niederwenigern. 10 Uhr: Terstegen, anschl Kinder.

Blankenstein. 9.45 Uhr: Gottesdienst (bei besond. Umständen um 10 Uhr), Past. Altena. 14 Uhr: Kindergottesdienst.

Buchholz. 11 Uhr: Gottesdienst, Past. Altena.

Sprockhövel. 10 Uhr: Gottesdienst, Past. Moeller; 11 Uhr: Kindergottesdienst; 11 Uhr und 11.45 Uhr: Kirchentaufen. 14.30 Uhr: Kindergottesdienst.

Linden. 9.45 Uhr: Bäumer. Krankenhauskapelle, 9.45 Uhr: Dedeke. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 12 Uhr: Taufen. Mittwoch, 17 Uhr: Taufen, Bäumer.

Dahlhausen. 9.45 Uhr: Miss. Tötemeyer. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 12 Uhr: Taufen.

Deutsche Christen, nationalkirchliche Einung. Sonntag, 10. Jan., 15 Uhr: Gottesfeier in der Lutherkirche zu Dahlhausen, Lotz.

Stiepel. 9.45 (10 Uhr): Gottesdienst im Lutherhause, Past. Husemeyer. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 15 Uhr: Gottesdienst in der Kirche, Past. Kröner. 14 Uhr: Kindergottesdienst.

Stiepel. Kirche. 10.15 Uhr: Gottesdienst, Pfr. Krombera. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. — Lutherhaus. 14 Uhr: Kindergottesdienst. 14.45 Uhr: Gottesdienst, Kämper.

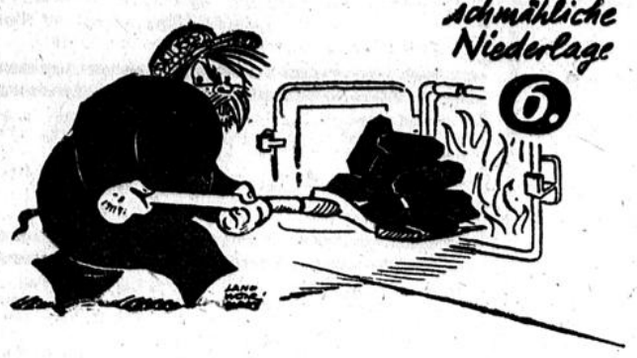
Königssteele. Kirche. 8.30 Uhr: Beyer, 10 Uhr: Becker. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. 12.30 Uhr: Taufen, ebenso Donnerstag 16 Uhr. — Evgl. Krankenhaus. 9 Uhr: Becker. Knappschaftskrankenhaus. 9.45 Uhr: Beyer.

Freisenbruch. 11 Uhr: Kindergottesdienst. **Horst.** 10 Uhr: Kindergottesdienst.

Kray. 8.30 Uhr: Fuchs. 10 Uhr: Dr. Heinrichs. 12 Uhr: Taufen. 12.30 Uhr: Taufen.

Kupferdreh. 10 Uhr: Dunas. 11 U.: Kindergottesdienst.

Ueberruhr. 10 Uhr: Hennes. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst.



Kohlenklau als Oberheizer???

Das wär so was für Kohlenklau: Selber heizen. Da würde in alle Öfen eingekachelt, was Platz hat, und wenn's draußen 12 Grad Wärme sind! Die Ofentür bliebe natürlich dauernd sperrangelweit offen, damit die ganze Wärme zum Schornstein hinausfliegt, statt die Stube zu heizen! Aber nein, das Heizen besorgen *wir* — ohne Kohlenklau! Und zwar heizen wir nur *einen* Ofen in der Wohnung (auch „Zentralbeheizte" rücken eben ein bißchen zusammen und drehen die überflüssigen Heizkörper ab). Gelüftet wird kurz und kräftig. Lieber zweimal 5 Minuten das Fenster ganz auf, als einmal 20 Minuten halb. Frische Luft erwärmt sich rascher. So schlagen wir — du und ich und wir alle — dem Kohlenklau ein Schnippchen und sparen eine Masse Kohlen.

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, — Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Central-Theater / Hattingen

Bis einschl. Donnerstag! Ein Film aus dem Erlebnis unserer Zeit:

Fronttheater

Das berühmte Tanzpaar, Geschw. Hedi u. Margot Höpfner, übernahmen zum ersten Male richtige Filmrollen. Weitere berühmte Darsteller sind: Heli Finkenzeller, René Deltgen, Lothar Firmans und **Kammersänger Wilhelm Strienz.**

Anf. wochent. 2.05 Uhr, Hauptfilm: 2.30, 4.45, 7.10 Uhr, sonnt. ab **1.00** Uhr durchg. Wochenschau vorher. Hauptf. **Sonntagmorg. 10.45 Uhr gr. Frühvorstellung,** zu der alle Jugendl. zugelassen sind. (Kleine Preise.)

Liane Haid, Paul Hörbiger:

Besuch am Abend

Harald Paulsen, Jakob Tiedtke, Erika Gläßner.
Humor und Stimmung!
Milliardengrab, Kulturfilm
Neueste Wochenschau
Jugendliche nicht zugelassen!
Woche: 2.20 4.20 6.40 Uhr
Hauptfilm: 2.40 5.00 7.20 Uhr
Wochent. Anfang 1.30, Ende 7.50 Uhr
Sonntag Anfang 1.00, Ende 7.50 Uhr

Union-Theater, Steele
Bochumer Str. 49 Ruf Essen 58929

Sonntagskinder

Joh. Riemann, Theo Lingen, Carola Höhn, Grethe Weiser, Rudolf Platte.
Das Lustspiel von Temperament.
Sonnige Saar, Kulturfilm
Neue Tonwoche
Jugendl. über 14 J. zugelassen!
Hauptfilm: 2.15 4.35 6.55 Uhr
Woche: 3.50 6.10 8.30 Uhr
Wochent. Anfang 1.30, Ende 7.50 Uhr
Sonntag Anfang 1.00, Ende 7.50 Uhr

Kammer-Lichtspiele
E.-Steele, Dreiringstr. 10, Ruf 58929

LICHTBURG
HATTINGEN
Große Begeisterung über den wundervollen und spannungsreichen Ufa-Film:
Drei Unteroffiziere
mit Fritz Genschow, Albert Hehn, Wilhelm König, Christian Kaysler, Heinz Engelmann, Hilde Schneider, Ruth Hellberg, Ingeb. v. Kusserow.
Frei für alle Jugendlichen!
Täglich: 1.50 4.10 6.30
Sonntagvorm. **10.30** Uhr gr. Jugend-Vorst. — Die Wochenschau **nachher.**

Sterbekasse „Hohwege"
Bochum Linden.
Am Sonntag, dem 17. Jan. 1943, nachm. 5 Uhr, findet im Lokale des Wirts Wilhelm Vorkötter, Hattinger Straße die diesjährige
Ordentl. Generalversammlung
statt. Alle wahlfähigen männl. Mitglieder sind zum Erscheinen verpflichtet.
Tagesordnung: 1. Feststellen der anwesenden Mitglieder. 2. Wahl der Vertreter. 3. Kassenbericht. 4. Vorstandswahl. 5. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Bauschule Lage in Lippe
Die moderne Ausbildungsanstalt von Baulehrlingen und Baupraktikanten zu Architekten, Bauingenieuren und Bautechnikern
Hochbau, Tiefbau, Eisenbeton- und Stahlbau
Kostenlose Beratung · Lehrplan frei

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum
Intendant: Professor Dr. S. Schmitt.
Sonnabend, 9. 1., 16.30—20 Uhr, KdF. Nina 1: „Gneisenau"
Sonntag, 10. 1., 16—19.15 Uhr, außer Vormiete: „Maria Stuart"
Montag, 11. 1., 16.30—19 Uhr, Gelb 5: „College Crampton"
Dienstag, 12. 1., 16.30—19.15 Uhr, C 13: „Rigoletto"
Mittwoch, 13. 1., 16.30—19.15 Uhr, A 14: „Der Raub der Sabinerinnen"
Donnerstag, 14. 1., 17—19 Uhr, Vormiete, 5. Hauptkonzert, Werke von Wedia, Beethoven, Casella und Pfitzner
Freitag, 15. 1., 16.30—19 Uhr, B 13: „Der Troubadour"
Sonnabend, 16. 1., 16.30—19.15 Uhr, Weiß 6: „Aufruhr im Damenstift"
Sonntag, 17. 1., 16—19.30 Uhr, außer Vormiete: „Egmont"
Montag, 18. 1., 16—19.15 Uhr, geschloss. Vorst. f. d. HJ.: „Maria Stuart".

Wiederaufführung!
Magda Schneider, Wolf Albach-Retty, Hans Moser, Theo Lingen
Winternachtstraum
Die Deutsche Wochenschau
Kulturfilm
Jugendliche nicht zugelassen!
Täglich: **1.20, 3.00, 5.00** Uhr
letzte Vorstellg. 5.00, Ende 7.00 Uhr
GLORIA
-THEATER — E.-Steele

Moderne Augenoptik
Optiker W. H. Dyorin
Welper Roonstr. 10
Krankenkassen-Lieferant

Achtung Schweinehalter!
Sonntagmittag trifft ein Waggon
Läuferschweine bis 120 Pfd. schw., ein. **Müller,** Bochum, Wasserstr. 280. Ruf 631 34

Stuhlflechten
H. Möllmann, Bochum, am Rathaus. Ruf 52113.

Nähmaschinen aus Haushalt sowie Schn.- u. Schuhmachermasch. (auch reparaturbedürft.) k. ständ. Reuter, Boch. Clemensstr. 5.

Frau Irmendorff
Großdeutschlands größtes Eheanbahnungs-Institut
ist mit seinen tausenden Vormerkungen aus 18 eigenen Filialen die erfolgreiche, seriöse Vermittlung für Sie. Beratung unverbindl. Sprechzeit täglich, auch Sonntags. Empfangsräume in **Essen** Christophstr. 24. Ruf 46097

ALT-EX
das vielseitige Auffrischungsmittel für Wäsche und Kleidung
jetzt billiger
bei unveränderter Qualität und gleichem Inhalt!
Schachtel: 28 Pfg. Rolle: 27 Pfg.

Sonnabd. 9 Januar
Viktoria-Lichtspiele / Sprockhövel
Hauptsache — glücklich! Nicht für Jugendliche. Heute 4.10, 6.30 Uhr, Sonntag 1.50, 4.10, 6.30 Uhr
Walhalla / Kray-Nord
Ihr erstes Rendezvous. Jugendl. nicht zugelassen. Beginn 1.40 Uhr

Rinn's Puddingpulver
heute seltener, aber noch immer ein wundervoller Nachtisch.
Reese Gesellschaft, Hameln

Der Lebensbund ist die größte und schon über 1/4 Jahrhundert bestehende Vereinigung des Sichfindens. Vieltausendfache Anerkennungen! Nur monatlicher Mitgliedsbeitrag! Aufklärungsschriften diskret gegen 24 Pfg. Porto durch die Geschäftsstelle des Lebensbundes Köln 248, Am Kümpchenshof 2.

Nachhilfe!
Erfolge auch in schwierigen Fällen für alle Klassen. Unterricht im Hause. Schriftl. Anfr. oder Telefon 235 Langenberg. P. Engel Nierenhof 214.

Fabrikantentochter
anmutige 30erin, sucht gebildeten Lebenskameraden, dem auf Wunsch Einheirat in väterlichen Betrieb geboten ist.
Näheres unter H. 475 durch Briefbund **Treuhelf**
Briefannahme Dortmund 1 Schließfach 857

Dunkelbl. Glacé-Handschuh
am 1. Januar, abends, von Moll bis Kath. Krankenhaus verloren. Abzugeben in der Geschäftsstelle in B.-Linden.

Gold. Damenarmbanduhr
am Donnerstagmorgen auf dem Wege von Südring bis Bahndamm verloren. Abzugeb. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Gaststätte Heinr. Eckhardt
B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Straße 125.
Jeden Sonnabend abend
Urlaubertreffen mit Konzert.
Jeden Sonntag: **Unterhaltungs-Konzert.**
Kapelle Köster.

Rosensaal, B. Rose
B.-Dahlhausen, Elberger Str. 44.
Am Sonntag, dem 10. Januar:
Unterhaltungs-Konzert
Gepflegte Getränke — Kapelle Schäfer

Damen-Fahrrad
dringend sofort gesucht.
„Die Heimat am Mittag", Hattingen, Ruf 2941

Ungeziefer
Entfernen von Warzen, lästigen Haaren, Hautgrieß, Flecken usw.
Waltraut Appenrodt
KOSMETIK
Bismarckstr. 25 ESSEN Fernruf 23637
BESUCHSZEIT 15 - 18 UHR

Jeder Tropfen Soße etwas Kostbares!



Eine Soße darf man nie zu lange kochen, da sie sonst einschmort und es wäre schade um jeden Tropfen. Kochen Sie nach unserem Rezept: den KNORR-Soßenwürfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, 1/4 Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen.

KNORR

Inventur im Medizinschrank
Wie viele längst vergessene Arzneipackungen kommen da manchmal wieder zum Vorschein. Besser als man weiß, ist oft für den Krankheitsfall gesorgt.
Nun aber künftig erst die angebrochenen Packungen aufbrauchen, bevor eine neue gekauft wird!
Denn heute müssen Heilmittel restlos verwertet werden, auch
Silphoscalin-Tabletten
Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht.
Carl Bühler, Konstanz, Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thylial.

Verhütet Waschpulververluste!
Kein Gramm darf ungenutzt verlorengehen! Was aber ist immer wieder die Verlustursache? Fehler beim Enthärten! Fragen Sie sich stets: Nahm ich die richtige Menge DALLI-Bleichsoda? Ließ ich DALLI-Bleichsoda eine halbe Stunde wirken? Habe ich, wie es richtig ist, das Waschpulver erst nach dieser halben Stunde zugegeben?
DALLI hilft durch guten Rat!

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL ·



Besser für Dich — besser für alle!
Durch die Arbeit vieler fleißiger Köpfe und Hände entstand die Osram-D-Lampe mit der Doppelwendel, die viel Licht für wenig Strom gibt. Verlangen Sie deshalb
beim Glühlampen-Austausch
stets ausdrücklich Osram-D-Lampen, damit der elektrische Strom, der meist mit Kohle erzeugt wird, ein Höchstmaß an Licht ergibt.
OSRAM-LAMPEN
Viel Licht für wenig Strom!
T56

„KREWEL" Arzneimittel

Gloria zur Schuhpflege **sparsam verwenden!**

Fotoarbeiten
liefert Ihnen gut und sauber innerhalb 24 Stunden
Drogerie Stens
Linden und Dahlhausen
Fernsprecher Nr. 81639

Bekanntmachung
Hattingen-Blankenstein.
Bis zum 15. Januar 1943 sind die nachstehend aufgeführten Steuern und Abgaben zu entrichten, und zwar:
für die Stadtkasse Hattingen:
Grundsteuer sowie die sonstigen Grundabgaben für Januar 1943. Das Schulgeld für die höheren Lehranstalten für Januar 43. Getränke- und Lohnsummensteuer für Dezember 1942. Musikautomatensteuer für die Monate Januar/März 1943. Die Hundesteuer für Januar/März 1943.
Für die Amtskasse Blankenstein:
Grundsteuer für Januar 1943. Getränke- und Lohnsummensteuer für Dezember 1942.
Nach Ablauf dieser Frist erfolgt die Einziehung der Rückstände, soweit diese nicht über den oben genannten Zeitpunkt hinaus gestundet sind, im Verwaltungsverfahren. Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt. Außerdem werden für alle nach dem 15. d. Mts. bei den vorbezeichneten Kassen eingehenden Beträge auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. Dezember 1934 Zuschläge v. 2 Prozent erhoben.
Zugleich wird auf die Zahlung der Beiträge zur Westfälischen Provinzial-Feuersozietät hingewiesen.
Stadtkasse Hattingen-Ruhr,
9. Januar 1943. Postscheckkonto Essen 8840.
Amtskasse Blankenstein-Ruhr,
9. Januar 1943. Postscheckkonto Essen 9780.

175. Zuchtvieh-Absatzveranstaltung
Freitag, den 15. Januar 1943
in den Versteigerungshallen
in Hamm (Westf.)
420 Zuchttiere, darunter 220 gekörte Bullen mit Deckerlaubnis bis zur Hauptkörung 1944, 200 hochtr. Kühe u. Rinder sowie Kühe in Milch
Beginn der Versteigerung: 10.30 Uhr
Auskunft und Katalog kostenfrei durch die Westf. Herdbuchgesellschaft für die Zucht des schwarzweißen Tieflandrindes, Hamm (Westf.), Haus Kentrop, Telephon 2577

Die Film-Theater in Bochum
zeigen: Nur geschlossene Vorstellungen!

UFA-TONHALLE — 3. Woche!
Nicht für Jugendliche
Täglich 1.00, 3.20, 6.00 Uhr
Sonntag 10.30 Uhr **Frühvorst.**
Die goldene Stadt
Ein Veit-Harlan-Farbfilm der Ufa mit Kristina Söderbaum, Eugen Klöpfer

APOLLO Alleestraße
Jugendl. ab 14 J. zugelassen
Täglich 2.20, 4.50 Uhr
Sonntag 11 Uhr **Frühvorstell.**
Todfeinde
Ein monumentales Filmwerk voll Glanz und Pracht.

LICHTBURG — 3. Woche!
Nicht für Jugendliche
Täglich 1.45, 4.45 Uhr
Sonntag 11 Uhr **Frühvorstell.**
Wir machen Musik
Jise Werner tanzt, pfeift und singt!

WELTLICHT — 3. Woche!
Jugendl. ab 14 J. zugelassen
Täglich 1.45, 4.45 Uhr
Sonntag 11 Uhr **Frühvorstell.**
Die Nacht in Venedig
Mit den Melodien von Johann Strauß

LICHTSPIELHAUS Marienstraße 14
Nicht für Jugendliche
Täglich 4.30, 7.00 Uhr
Fräulein Frechdachs
Das große Lustspiel mit Lilia Silvi und Amedeo Nazzari.

GLORIA-PALAST Rottstr. 29
Jugendl. ab 6 J. zugelassen
Täglich 2.20, 4.30, 7.00 Uhr
Sein Sohn — 2. Woche!
Karin Hardt, Otto Wernicke, Rolf Weih, Ida Wüst.

APOLLO-THEATER B.-Weitmar
Nicht für Jugendliche
Täglich 2.45 und 5.00 Uhr
Das leichte Mädchen
mit Willy Fritsch und Friedel Czepa

TONFILM-THEATER Bochum-Wiemelhausen
Jugendl. ab 14 J. zugelassen
Täglich 2.45 und 5.00 Uhr
Bis einschl. Montag: **Die Nacht in Venedig**
Ein heiterer Tobis-Film mit Melodien der gleichnamigen Operette von Johann Strauß.
Mit Heidemarie Hatheyer, Lizzi Waldmüller, Hans Nielsen.

„Schön ist, wer gesund ist; Reinlichkeit und Reinheit machen schön und gesund zugleich."
BAYER
ARZNEIMITTEL

Die Bühnen der Stadt Essen
Spielplan vom Sonnabend, den 9. Januar 1943 bis Sonntag, den 17. Januar 1943
Opernhaus:
Sonnabend, 14.30—16.30 Uhr, geschloss. Vorst. f. d. Veranstalt.-Ring der HJ. (Ring 2): „Hänsel und Gretel"; 18—20 Uhr: „Der Zigeunerbaron". Sonntag, 11—13 Uhr, 4. Sonderveranstaltung: „Medea und Ariadne" — Theater und Musik aus barockem Geist: 16—18.30 Uhr: „Tiefland". Montag: Keine Vorstellung. Dienstag, 16—19 Uhr, Reihe A: „Die Zauberflöte". Mittwoch, 16—18.30 Uhr, Reihe H: „Der Zigeunerbaron". Donnerstag: Keine Vorst. Freitag, 16—18 Uhr: Geschl. Vorst. für NS-KOV.: „Der Schauspieldirektor" und „Der Dorfbarbier". Sonnabend, 16 bis 19 Uhr: „Gasparone". Sonntag, 16—18.30 Uhr: „Der Waffenschmied".
Schauspielhaus:
Sonnabend, 16—19.45 Uhr, Reihe K: „Maria Stuart". Sonntag, 13—15 Uhr, kleine Preise: „Schneider Siebenstreich"; 16—18 Uhr kleine Preise: „Schneider Siebenstreich". Montag: Keine Vorstellung. Dienstag: 16.30—20.15 Uhr: Geschl. Vorstellung für Krupp: „Maria Stuart". Mittwoch: Keine Vorstellung. Donnerstag, 16—18.15 Uhr, Reihe E: Erstaufführung: „Versprich mir nichts". Freitag: 16—18 Uhr, Reihe G: Der Lügner und die Nonne". Sonnabend, 16—19.45 Uhr, Reihe K: „Maria Stuart". Sonntag, 11—13 Uhr, kl. Preise: „Schneider Siebenstreich"; 16 bis 18.30 Uhr: „Emilia Galotti".